In hoc vol. sunt.

20 Stücke Fest u. Programmata.

Baieri de Religione magna Romanensium.

— de Capitibus quibusdam fidei, de quibus Chauvinus, Vrygniusq. inter se contendunt.

De efficacia Ministerii et Sacramentorum, per homines malos administrato Respondentis Jan. Langii Diss. Inaug.

De Scrutinio fidei et Christi in nobis.

VELTHEMII de anima pro anima. s. in quantum Pastor coram tribunali Div. teneatur pro grege.

— De Ignorantia Theologorum laudabili

LOESCHERI de ΘΕΟΓΝΟΣΙΑ naturali.

Pfaltzgrav de Indifferentismo religionum explodendo

Rambach de Scriptura Sacra ad erroneos vulgi conceptus accomodata. ref.

Heydeni de Divinitate SS. ex argumento ab ingenuitate Hagiographorum in consignandis vel suis vel aliorum ritiis

— de distincta Integritatis ac lapsus Adami cognitione

— de Mosis Resuscitatione.

De Autore Suspiriorum inenarrabilium

Espistii de eligenda Religione in Germania.

Crasselii Valet u. Schrifft (als er vertrieben worden)

Väterliche Vermahnung des Senatus Academici

Antonii Send u. Schreiben an einen Sächsischen Theologum vom wahren glauben.

Theologischer Brieff u. Wechsel von der H. Tauffe.

Bedencken über den Theologischen Brieff u. Wechsel,

Vernunfft und Schrifftmäßiges Urtheil über die Vnipp. Marggraf. Georg Wilh. zu Brand. Bareuth Rescript ber. dito.

Schwentzels Prüfung der Unschuld. Nachrichten.

Breithaupts Lat. Poema wid. den Mißbr. der teutschen Beredsamk. ed. Baumgarten.

Sendschreiben

an

einen Sächsischen Theologum

die Materie

von dem wahren lebendigen

thätigen Glauben

betreffend;

und wie gefährlich solche uhralte

Evangelische Lehre

von einigen angegriffen werde/

seit A. 1699. unter den Nahmen

Sinceri Euangelici

zu etlichen mahlen dem Druck überlassen/

nunmehro von neuen mit einer

Vorrede

und

einigen Anmerckungen

ausgefertiget

Von

PAVLO ANTONIO,

der Heil. Schrifft D. und Prof. Publ. auf der

Friedrichs-Universität.

HALLE, bey Christoph Andreas Zeitlern, Univers. Buchdr.

Im Jahr 1721.

Vorrede.

Geliebter Leser/

Es würde folgendes Send-Schreiben/ welches von neuen heraus zu geben nach Abgang der Exemplarien sehr verlanget worden/ auch diesesmahl ohne alle Vorrede erscheinen/ wenn nicht seit dem ein und anders sich geäussert hätte/ welches einigen Vorbericht erfordern wil.

Warumb nehmlich zuerst der Nahme Sinceri Evangelici beliebet worden/ und ich nicht so fort den meinigen ausdrücklich vorgesetzet/ solches ist bereits anderweit gemeldet worden. Massen auch anfänglich würcklich ein ander die Feder angesetzet hatte; daß aber nachmahls bald geschehen/ daß das Sendschreiben in die Forme kommen/ zu welcher ich mich auf Befragen iederzeit frey bekennet habe.

Dabey war nun zwar unvermeidlich/ daß man nicht hätte die Nahmen der Gegner/ zu nothdürftiger Rettung der damahls sonderlich bedrängten Sache/ nebst allerley Umbständen nennen und anzeigen müssen/ wie geschehen. Jetzt aber/ da dieselbe nicht mehr in dieser Zeitligkeit leben; der Miß-Verstand sich auch bey manchen sehr geleget; und die gegenwärtige Herausgebung am meisten von solchen/ die eigentlich keine Profession, von Controversien machen (nur darumb/ weil sie der Sache Würdigkeit und Wichtigkeit erkennen) von mir geruchet worden: als habe ich von selbsten

nachgedacht / wie es sich etwa thun lassen möchte / nunmehro in äusserlichen Benennungen ein erlaubtes Verschonen / ohne Nachtheil der Materien selbst / und ohne Abgang des nöthigen Ernstes / hiebey zu treffen.

Meine dannenhero mich damit vergnügen zu können / daß in Ansehen derer / die der Wissenschaft der vorigen Geschichten nicht entbehren können / an Hand gegeben wird / leichtlich aus schon habenden Nachrichten zu wissen / wer oder was gemeinet werde; ob gleich andere sich nicht mehr nöthig achten / solches alles noch zu wissen / sondern nur der Frucht aus der Sache selbst begehren / sich mit andern theilhaftig zu machen.

Und umb der letztern willen wird so viel aus den Lateinischen (auf dero gutbefinden) verdeutschet / als möglich ist / und unten durch ein Zeichen angewiesen / damit in übrigen am vorigen Texte des Sendschreibens alles unverändert bleibe / und zu keinem Schein eines Vorwurffes Anlaß gegeben werde.

Wie dann aus solchen Ursachen / und zu bemeldten Endzwecke / die Anmerckungen absonderlich gesetzet / und im Druck unterschieden / auch gantz kurtz abgefasset werden / umb alle Weitläuftigkeit zu vermeiden / und die hierunter gesuchte Erbauung desto näher zu erreichen.

Wolte ich auf mich sehen / hätte ich hie mehr als zu viele Gelegenheit mich über einige zu beschweren / die gegen dieses Sendschreiben verkehrte Auslegungen und Fürstellungen biß auf diese Stunde machen. Noch zur Zeit aber finde nicht nöthig / von neuen aufzutreten / sondern stehe vor GOtt in der Zuversicht / daß der Text / zusammen genommen / noch / wie er ist und bleibt / vor sich selber beständig reden könne. In welchem demüthigen Vertrauen mich auch die bißherigen Zeugnisse vieler wolgegründeten Gemüther kräftiglich gestärcket haben. Der HERR HERR walte über alle seine Gläubige mit seiner Gnade in Christo JEsu! Amen!

Send-

Rath / Trost und Hülffe / Von dem rechten Erbarmer / GOtt Vater / Sohn und H. Geist /

Wohl-Ehrwürdiger /

Vor die jüngst übersendete Schrifften, sage demselben schuldigen Danck. Muß aber wohl bekennen, daß selbige mich nicht weniger, als andere Evangelische Hertzen ihres Orts, zu tieffen Seufftzen bewogen haben. Und weil derselbe inständig gebeten, darüber, und insonderheit die wichtige materie von der Beschaffenheit des gerecht- und seelig-machenden Glaubens betreffend, mein weniges Bedencken vertraulich zu eröffnen: als will ich es hiermit thun, nicht: daß jemand, dem es sonst ernst ist mit der Religion, meiner in geringsten nöthig hätte; sondern daß ich nur nichts an meinen guten Willen fehlen lasse. Wiewol ich tausendmal lieber vom Glauben (wie derselbe mit dem lieben GOtt umgehe) schlecht und einfältig schreiben, ohn Absehen auf einige Strittigkeiten, so jemals deswegen von den armen Erdenklössern erreget worden. Dannenhero ich gar höchlich bitte, (*) es nicht der materie, sondern dem Schulgezäncke Schuld zu geben, auch an Süßigkeit der Lehre selbst sich nicht irren oder

(*) Diese Bitte ist bey gegenwärtiger neuen Herausgebung des Sendschreibens desto nöthiger / weil solche / wie in der Vorrede gemeldet worden / am meisten dismahl von guten Gemüthern / (die nicht Ursach haben sich so sehr umb die technologie zu bekümmern / sondern gerade zu auf den Kern und Geschmack der Sache selbst eilen dörffen) verlanget worden. Denen wäre nicht zu verargen / wenn sie sich bey §. 2. u. f. f. zuerst wenig verweilen / sondern desto längsamer und bedächtlicher lesen würden / was von der Sache selbst stehet §. 11. 12. 13. 14. u. f. f. Alsdann wird es nicht leer abgehen / wenn sie nachmahls auch zugleich zu urtheilen hätten von diesen und jenen Redens-arten / ob sie zu gebrauchen / oder nicht. Es wird hin und wieder / als §. 10/ 24. bezeuget / daß wir nicht auf bloße formalien hinweisen; nur kan man dergleichen Wiederspruch / als §. 1. 2. angeführet wird / nicht gut heissen. Im übrigen wird billich frey gelassen / wenn sich jemand des Wortes (thätig) lieber aus guten Ursachen enthalten wolte / dieweil er statt dessen hoffet seinen Zweck durch einen andern Ausdruck zu erreichen; andern aber / die das Wort brauchen / und erklären / deswegen keine Ketzerey aufdringet.

verhindern zu lassen, daß ich in der Art und Ordnung zu schreiben, mich itzo nach dem Gegentheil richten muß.

§. 1. Was nun also erstlich D. N. disputation (*) de justificatione anlanget, so setzet er selbst, th. 23. es lauffe der Hauptstreit dahinaus/ „non aliam nisi viuam atque practicam fidem, hominem justificare, es „mache kein ander Glaube den Menschen gerecht/ als der leben„dige und practische. Welches D. Spener besahet, er aber, D. N. damit nicht nur nicht zu frieden, sondern die Sache ungemeiner Weise exagitiret.

§. 2. D. Sch. in der so genannten safft- und kraffteloſen Abfertigung, weiset den Leser, der seine Meinung wissen wolle, in seinen 3ten Theil der Sectir. p. 65. und 67. woselbst sich gleichfals folgendes findet: „Weil es nunmehr auf die Frage (**) ankomme/ ob wir durch den „thätigen Glauben gerecht werden/ und ob man also reden dürffe? „so setzet D. Sch. ich VERLAUGNE es mit der GANTZEN „EVANGELISCHEN KIRCHEN. Bald hernach: Es „ist freylich bekand, daß der Glaube bey dem STANDE der „Rechtfertigung/ sich thätig erweisen müsse, obgleich die That/ „wovon er thätig heisset/ NICHT in die Rechtfertigung/ son„dern in die Heiligung gehöret ... aber wann von der ersten „Vollziehung der Rechtfertigung gefraget wird, alsdenn kan „und sol man solches Gnaden-Werck dem thätigen Glauben „NICHT zuschreiben. Noch vorher pag. 52. verbindet er sich „zum Beweiß, daß der Glaube/ INDEM er gerecht machet/ „noch nicht thätig sey.

§. 3. Nun finde ich, daß D. Spener sorgfältig genug gewesen, dem D. Sch. zu zeigen, wie in alle Wege hoch daran gelegen sey, daß man stracks im Artickel von der Rechtfertigung, den Glauben recht beschreibe, was es vor ein Glaube sey, der von GOtt in Gnaden auf- und angenommen werden kan, so lässet er es auch daran nicht ermangeln, das Wort thätig recht zu erklären, von der thätigen Art und Krafft des Glaubens, die der wahre Glaube in sich habe; wie bald folgen soll. Und muß demnach ihm und allen frommen Hertzen traun sehr wehe thun, wenn sie vernehmen, daß auch endlich diese allerheilig-

ste

(*) ju W. pro Doctoratu gehalten A 1690. im Sept.

(**) Ein mehrers von solchem vermeinten Ankommen/ und gesuchten Spitzen s. 7. 21.

ste Materie nicht unangetastet und verschonet bleiben darff. Denn, wo man also mit dem Glauben umgehen will, daß ein ander Glaube, als der lebendige und practische, den Menschen gerecht mache, und wo der Glaube nicht soll (sattsam beschriebener massen) thätig seyn in der allerwichtigsten Sache/ nemlich da die Vergebung der Sünden mit rechtschaffenen Hertzen zu ergreiffen ist; so wird der Grund umgerissen. Was solt der Gerechte ausrichten? und was ist in andern Dingen zu hoffen, wenn man in diesem Grund und Anfange Christlicher Lehre suchet so zu wiedersprechen? wie mögen doch Professores und Doctores Theologiæ es immermehr über ihr Hertz bringen, aus dem Glauben ein solch Ding zu machen, welches sie selbst nicht nennen können, was es seyn solle, so lange sie hierinne überhin fahren wollen?

§. 4. Man wird gewißlich keinen Theologum dieser Zeit nennen können, der fleißiger, als Spenerus, wie vom rechtschaffenen Wesen des Glaubens/ also auch von der Nichtigkeit aller menschlichen Kräffte, eigner Wercke und Einbildungen, geschrieben und gelehret, und eines so wohl gesaget hat, als das andere. Ich kan es selber bezeugen, daß es ihm allezeit eine sonderliche Hertzens-Freude gewesen, wenn er die Evangelische Gnaden-Lehre von der Rechtfertigung vorzutragen, oder dieselbe, auch nur von den geringsten, anzuhören, Gelegenheit gehabt. Es beweisen es ie noch seine jüngste Schrifften, wie unverdrossen er sey, die Werckheiligkeit zu wiederlegen, und hingegen das Leben und den Gehorsam des Glaubens aufzurichten; Auch wie gern er sich zum öfftern in dieser einzigen Sache erkläret/ ob er schon gemercket, was man ihm vor Fallstricke geleget. Wie hat der Mann nicht zum Uberfluß so viele menschliche Zeugnisse anderer Theologorum zur Stelle gebracht, auch in diesen punct vom lebendigen und thätigen Glauben? Bezeuget er nicht deutlich genug in der Abfertigung/ er rede nicht von einiger Thätigkeit des Glaubens, die den geringsten Einfluß in das Werck der Rechtfertigung/ oder Absicht auf dieselbe habe/ daher es immer heisse nicht qua operosa, so fern/ sondern quæ &c. p. 266. 275? beweiset er es nicht offte genung, daß deswegen nicht der geringste respectus auff das Verdienst der Wercke gemachet, oder sonst etwas in die Rechtfertigung eingemischet werde? und kan dennoch biß auff diese Stunde nicht bey

Ruhe

Ruhe gelassen werden, dieweil man sich einmahl vorgesetzt, den Mann verdächtig zu machen.

§. 5 Es dauret mich von Hertzen, daß der alte D. D. auff dem blinden Eifer so lange mit bleiben mag. Lieber GOtt, was machet er vor einen Schluß zu seinen Centro solitario, oder programmate inaugurali bey der N. Disputation! man bedencke, wie es ihm kurtz vorher gegangen mit seiner eigenen Disputation de morosophia ex 1. Cor. II, 2. gegen welche D. Spener so deutliche Vorstellung, in Anhang bey D. Pf. völlige Abfertigung p. 671 - 694. gethan, daß niemand hätte dencken sollen, daß D. D. auf seinen Sinn bleiben würde. Da er aber nun dennoch wiederkömmet, und zu der N. Disputation, ein sehr unwilliges Programma gemachet hat, so kan man es nicht anders, als vor ein schweres Straff- und Zorn-Gerichte Gottes über sie und die arme Kirche/ ansehen und bejammern.

§. 6. Ohne zweifel aber ist jederman begierig zu vernehmen, was doch D. D. und D. N. vor Gelegenheit bekommen oder genommen, sich zusammen wiederumb aufzumachen, und so gar die Lehre von lebendigen Glauben, an D. Spenero aufs neue anzugreiffen. Aus D. N. Disput. würden es wenige errathen können. Denn er nennet weder Buch, Capitel oder Blat, desselbigen gleichen auch setzet er in seinen andern deutschen vielen excerptis, weder Buch noch Blat, daß man nachschlagen könte; ohngeachtet es die wichtigsten Dinge betrifft. Aber D. D. zeichnet doch endlich etwas aus der völligen Abfertigung D. Sch., nemlich aus p. 181. da D. Spener es eben hat gut zu machen gemeinet, und ihnen zeigen und gern bekennen wollen, daß der Glaube sein **Leben**, Krafft, Nachdruck und Vermögen, nicht **erst hernach von der Liebe**, oder von dem Wercken empfange, sondern es habe der Glaube schon dahero sein **Leben**, dieweil er ja **an und vor** sich selbst, eine Wirckung des **H. Geistes** sey, und er so **bald in** sich selbst sein **Leben** habe. Daraus mithin der rechtschaffene Lehrer gantz gründlich schliessen können, daß, weil der wahre Glaube in seiner ursprünglichen Art und Eigenschafft, so bald er nur im Menschen entspringet, eine **himmlische** Wirckung des **werthen H. Geistes** seyn muß/ derselbe nothwendig eine lebendige himmlische Krafft im Hertzen sey, und daß also freylich **kein ander Glaube** gerecht und seelig machen kan/ als der lebendige, darumb **weil kein ander Glaube der wahre IST/ als der lebendige**, welcher seinen Ursprung hat

hat von oben herab, aus dem Evangelio, durch den H. Geist. So beschweret er sich nun daselbst, daß man nicht auffhöre, ihm und andern unschuldigen Leuten beyzumessen: ob hielte man davor, daß das Leben des Glaubens in der Liebe bestehe. Wie auch D. C. in L. th. 15. 20. seiner Disp. de fide per charitatem operante, dergleichen Beschuldigungen in die Welt hinnein zuschreiben, keine Scheu getragen, der auch fernerweit in der disp. de jure decidendi controversias Theologicas p. 30. freyweg vorgiebet, daß er, D. Spener (an welchem er sich noch dabey mit allerley Nahmen zur ungebühr vergreiffet) die Natur des Glaubens wolle in justificationis negotio, **im Werck der Rechtfertigung**, also expliciret haben, UT per charitatem operosa est, **so fern** er durch die Liebe thätig ist. Nur damit man die Gemüther verhetze, welche ohne dem nicht gerne vom wahren lebendigen thätigen Glauben hören wollen.

§. 7. Wer aber D. Speneri deutschen Tractat, wieder die Schul-Lehrer im Pabstthum, de fide informi & formata, (*) (auf welchen er sich daselbst beruffet, und der seinen Verfolgern gar wohl bekand ist) gelesen hat, was solte der doch immermehr von den Leuten gedencken, wenn sie noch nicht aufhören wolten zu lästern und zu schmähen? doch (näher zu ietziger Sache zu kommen) so fraget sich es; was ists wohl dismal in aller Welt gewesen, daß D. D. und M. in so grossen Zorne hervor brechen, mehr als D. Sch. selbst, dem es sonst und eigentlich gilt und zur Antwort geschrieben war? D. Sch. hatte die Frage von Glauben endlich so gemachet und eingerichtet: ob der Glaube, **indem er gerecht machet**, oder **indem** er Christi Verdienst ergreiffen soll, müsse lebendig und thätig seyn? wie er es auch noch auff diese spitze treibet, nemlich auff das MOMENTUM **in erster Vollziehung der Rechtfertigung**; wie seine eigene Worte sind. Was antwortet darauf D. Spener? **das ergreiffen**, spricht er, **ist etwas/ das aus einer KRAFT kommen muß.** (Denn ein todtes Wesen kan ja nichts **ergreiffen.** Ein todter Glaube mag auch Christum nicht ergreiffen. Sol der Glaube Christi Verdienst ergreiffen, so muß er le-

(*) zu Franckfurt am Mayn gedruckt A. 1695. unter dem Titul: **der wahre seligmachende Glaube/ dessen eigentliche Art und Beschaffenheit/ gegen** *D. Joh. Brevingen*, **zur Beschliessung der vormahls** *A.* **1684. herausgegebenen Glaubens-Gerechtigkeit.**

bendig seyn. Sonst ists der rechte Glaube nicht) daher hat zwar der Glaube sein Leben freylich VON CHRISTO/ wie derselbe ihn durch das lebendige Wort in den Menschen wircket/ nicht aber (*) EIGENTLICH wegen dessen Ergreiffung. Dann MOMENTO naturæ, und nach dem Begriff dieses (von ihm vorhero klar gesetzten) Verstandes/ ist der Glaube bereits lebendig/ wenn er Christum ergreiffet ꝛc. Das sind die Worte, in welchen D. D. und D. N. sich so jämmerlich haben verwickeln wollen. Das sind die Worte, womit D. Spener ihnen, als gelehrten, gute Bedeutung auf ihre Weise thun wollen. Denn wenn solche Gelehrte das helle klare Wasser mit ihren Füssen und gryphis nicht trübe machten, ist die Sache, auch aufs einfältigste genommen, wahr und deutlich. Denn der Glaube wird in der Buße entzündet, allein aus der dargereichten Gnaden-Verheissung des Evangelii (wenn der Mensch gefühlet hat, was Sünde sey) da greiffet der vom H. Geist im erschrockenen Menschen gewirckter Glaube gerne zu, und gebrauchet so bald sein erstes Flämmelein des empfangenen geistlichen Gnaden-Lebens, zu begieriger und sehnlicher Ergreiffung des Verdienstes Christi, welches einzig und allein gilt bey GOtt. Und habe ich diese Glaubens-Lehre allerdings selbst von D. Spenero in den Catechetischen examinibus treiben hören, daß es auch Kinder gar wol verstehen können; ob es auch schon D. N. th. 24. und andere, noch so sehr verhönen. Auch wenn die Frage schon von ihnen, den gelahrten, auff ihre Weise aufgeworffen wird/ wie nemlich unser Verstand eines nach dem andern concipiren müsse, so kan man ja doch auch nicht anders sagen, als daß der Glaube bereits lebendig sey, und lebendig seyn müsse/ wenn er Christum ergreiffet/ oder ergreiffen soll.

§. 8. Hingegen, was machen wohl diese Professores Theologiæ vor „wunder aus solchen Worten. Erstlich, quod fides sit *ante* Christum „viva, quod habeat *sine* Christo virtutem, daß der Glaube lebendig sey „vor Christo, daß er Krafft habe ohne Christo. Wie dann so? D. Spener setzet ja ausdrücklich selber dabey (wie erst ietzo angeführet, von ihnen aber ausgelassen ist) es habe der Glaube freylich sein Leben von Christo/ wie derselbe ihn durch das lebendige Wort in den Menschen wircket. (eben p. 281.) Die Sache kan einfältig also gefasset werden. Wenn ein armer bußfertiger Sünder Christum ergreiffet,

(*) siehe unten §. 28.

fet, so hat Christus vorhero seine Gnade ihm schon zugeruffen, und kräfftig dargeboten, und hat Er, der Mittler, und treue Hirte, Phil. III, 12. Gal. IV, 9. schon seine Hand nach ihm zu erst ausgestrecket, und die lebendige Krafft zu gläuben ihm schon dargereichet, geschencket und erwecket. Darumb bleibet es doch dabey, nach wie vor, daß der Glaube sein Leben von Christo her habe. Denn er giebet den Befehl Krafft und Muth, auch das Wollen und die Begierde zum ergreiffen, das Hertz des Menschen aber giebet den Willen darein, greiffet gerne zu, schläget Hand ein, und nimmet es an, wie bekant ist aus Joh. I, 4. NB. 7. 9 12. 13. 16. 1 Petr. I, 21. 23. Prov III, 18. Act. XVII, 31. XVI, 14. 15. Act. V, 31. III, 16. IV, 12. Rom III, 25. Phil. II, 13. III, 9. 12. Rom. XI, 36. X, 6. 8. Hebr. II, 10. XII, 2. Joh. XIV, 6. Ps. XXXVI, 10. XXVII, 8. Cantic. I, 4. Esth. V, 2. Wer nun diese Sprüche auffschlagen und erwegen wil, dem wird die Sache nicht schwer zu fassen seyn, viel weniger wird er solche folgereyen machen, wie diese beyde W. thun. Und wie eben dieses, was Christus zu erst an uns thut, *in catechismus* examinibus selbst bey Auslegung des 3ten Artickels, getrieben wird. Daselbst hat Lutherus die Ordnung des Glaubens gantz deutlich ausgedrucket. Wie könten sie aber was ärgers, als dis war, nur in ihren Hertzen dencken? machen sie solche consequentien: so kan man dencken, wie es auch sonst hergegangen. (Der bitterböse N. instanz vom Mahomet th. 53. nichts zu gedencken.)

Zum andern: „quod fides *in se* sit viva *prius*, quam *in homine*; „daß der Glaube in sich lebendig sey eher, als im Menschen; D. Spener aber redet von keinen andern Glauben, als in concreto, wie er in dem Menschen gewircket wird; wie wir bereits seine eigene Worte gehöret haben. meinen sie in ihrer consequenz was anders, so hätten sie es sagen müssen. D. Spener spricht: der Glaube sey Leben und Krafft in seiner Natur, er habe sein Leben nicht erst hernach von Wercken, sondern er habe es in sich selbst (oder an und vor sich selbst, in seiner eigentlichen und ursprünglichen Beschaffenheit.) Welches Sie ja vor andern verstehen werden, die ex philosophia und terminis technicis wissen können, was es sey, wenn von eines Dinges Natur, und wie also eine Sache in sich, in seiner Stamm-Art / sich verhalte, gesagt wird. Denn D. Spener hat also vor Sie, als Gelehrte reden wollen, nicht aber denen philosophis einen Zanck-Apffel vorlegen; wie D. N. th. 24. es gleichsam nehmen, und sich dabey, und auch

sonst, die Sache selbst schwer machen will.

§. 9. Bald darauff th. 25. meinet D. N. Christus spreche kurtz zu: „Wer da gläubet, der wird seelig werden. Wer an mich glaubet der „wird leben; es würde ja der Heyland (vel semel) wenigstens einmal, nach seiner Weisheit, diese vermeinte glossen haben hinzugethan. Aber ach! daß doch solche Doctores der H. Schrifft alle wolten hingehen und lernen, wie allerdings Christus selber vom Glauben gelehret; item wovon er mit dem Meister in Israel, dem Nicodemo, den Anfang macht und spricht zuförderst: **Warlich/ warlich/ ich sage dir/ es sey dann/ daß jemand von neuen gebohren werde/ kan er das Reich GOttes nicht sehen.** Wie auch hernach und immer so fort an einander bis: **Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auff daß alle die an ihm GLAUBEN/ nicht verlohren werden/ sondern das ewige Leben haben. .. Das ist aber das Gerichte/ daß das Licht in die Welt kommen ist/ und die Menschen liebten die Finsternüß mehr denn das Licht.** Joh. III, 32. 21. I, 4. 7. 12. 13. V, 44. VIII, 4. 12. XII, 36. XVI, 8. 9. ich frage, sind das auch glossemata? ist dieses nicht mehr, als genug vor einmahl? ists nicht Christus der HErr selber, der dem Nicodemo saget α vom neu gebohren werden β vom Glauben, als der sein rechtes Leben haben muß aus der neuen Geburt?

Den theuren Spruch Christi Marc. XVI, 16. mit welchem D. N. auch so überhin fahren will, hab ich längst von D. Spenero in einem besondern Büchlein **von Ursachen der Seeligkeit und Verdamnüß**, so accurat ausgeführet befunden, daß aus selbigen Büchlein ich zu erst die Gabe GOttes an ihm, und was Glaube auff sich habe, erkennen lernen. GOtt sey dafür ewiglich gelobet und gebenedeyet!

Bey einem andern Spruche JEsu Joh. XI, 25. hält JEsus alsobald ein examen: **Gläubestu das?** v. 16. 40. es stehet: Wer da *a)* lebet und *b)* gläubet an mich v. 26. Warlich, warlich, ich sage euch, wer mein Wort *a)* höret, und *b)* gläubet, der *c)* ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Joh. V, 24. D. N. schlage nach, auch in denen commentariis, die er sambt uns æstimiret, was dieselbige insgemein über diesen und jenen Spruch vom Leben des Glaubens glossiren, ingleichen etliche über Joh. V, 25. 42. 44. seq. **Daß, wer den Sohn *a)* siehet/ und *b)* gläubet an Ihn** (Denn der Glaube thut keinen blinden Griff, er thut seine Augen auff, sonst ist alles verlohren) **habe das ewige Leben**

Joh.

Joh. VI, 40. **Murret nicht unter einander, es kan niemand zu mir kommen/ es sey denn/ daß ihn ziehe der Vater. v. 44. Wer es nun (1) höret vom Vater, und (2) lernets (ein Gott gelehrter v. 45.) (3) DER kommet zu mir/ nicht daß jemand habe den Vater gesehen/ ohn der vom Vater ist/ DER hat den Vater gesehen.** v. 45. 46. 51. 71. ich frage, wollen wir noch von glossen sagen? Joh. XII, 45. 50. ach! daß D. N. und alle, die zum Wiederspruch mit ihm Lust haben, alle diese signirte Capitel und Verse aufschlagen/ und Buße thun wolten für solchen Wiederspruch, **auf daß sie seelig würden**: Joh. V, 34. 40-47.

§. 10. Eben so übel gehet es ihm, wenn er von JEsu zum Aposteln fortschreiten/ und meinen wil, sie wären gleich, wie die Leute dieser Welt. „Quærebat, schreibet er, de *faciendo* custos carceris: quid „me oportet *facere*, ut salvus fiam? der Kerckermeister fragte vom thun? „was soll ich thun/ daß ich seelig werde? *at* apostoli, fähret der Professor fort, ꝛc. Aber die Apostel incrustiren weder mit Wercken das Mittel der Seeligkeit, noch umschreiben es mit zweiffelhafften Strophis, sondern sie sagen candide: (nur plat hin, schlecht und recht) gläube an den HErrn JEsum, so wirst du und dein Hauß seelig Act. XVI, 31. th. 26. Dieser Satz soll nun so viel heissen: Die Apostel begehren gar nicht zu sagen/ oder die Leute auff den Sinn zu bringen; *non aliam nisi* vivam atque practicam fidem homines justificare, wie er vorher th. 23. setzet, als das caput controversiæ; wie ich oben §. 7. erinnert, hingegen hat der seelige M. Schad (dessen Seele das Lämmlein Gottes nun erqvicket vor alle seine Angst) A. 1690. mit Censur der Theol. Facultät in Leipzig, ein Gespräch eines Hertzens heraus gegeben, eben bey erörterung dieser Frage: **Was soll ich thun/ daß ich seelig werde?** Act. XVI, 31. daselbst wird beydes p. 17. gantz auffrichtig gezeiget, mit zuziehung des beliebten Spruches (Marci XVI, 16.) wie der Mensch **nicht** auff seine gute Wercke, **nicht** auf seine Gerechtigkeit gewiesen werde; und doch aber auch folget p. 20. seelig zu werden/ ist allein der Glaube genung, und zwar der wahrhafftige, und lebendige, der durch die Liebe thätig ist; **nebst dem allen**/ was der seelige Mann sehr accurat und rein evangelisch, noch p. 20. 21. seqq. erinnert. Und man bedencke doch, was zu selbiger Zeit dazu gehöret, wenn Hertz und Mund solte den verfolgten und verworffenen Nahmen JEsu annehmen, man stelle sich doch recht vor, was der Kerckermeister dabey in seinen Gemüthe über-

berwinden müssen. es war ihm gewißlich praxis genug. oder, wo er einen andern Zeugen der Wahrheit verlanget, so sey es der vortreffliche Leipziger Theologus H. Höpfnerus, welcher (in seinen Buch, da er ex professo von der justificatione geschrieben, und da keiner leicht sagen wird, daß im Latein ein accurater privat-Buch dieses seculi in dieser materie geschrieben sey, ausdrücklich aus eben dieser Historie folgenden Schluß machet: etiam fiducialis apprehensio Christi est *praxis* Christiana p. 153. Ja eben daselbst weiset er uns zurück auff p. 99. 100. da er den Text von falschen Propheten behandelt, und mit mehrern de *praxi* evangelica handelt; also daß Ihm der practische Glaube kein solcher Verdruß, wie einigen neuen Lehrern dieser letzten greulichen Zeit gewesen (Joh. VIII, 12. 23. 24. Rom. I, 5. IV, 12. XVI, 26. 1 Tim. III, 9.) Denn [schreibet der unverwerffliche Höpfnerus weiter insgemein und auch gang candide p. 1120.] der seeligmachende Glaube, so lange er bleibet, und nicht verschertzet wird, semper est *practica*, ist allezeit thätig. Das ist (wie es Höpfnerus selber auf Schul-Art und vor die Gelehrten erkläret) es hat der Glaube beydes seine ἐντελέχειαν und actum formalem (welcher actus ist die zuversichtliche Ergreiffung des Verdienstes CHristi) als auch ἐνέργειαν, das ist seine vital- oder lebhaffte Wirckung, welche, (nemlich / gute Wercke hervor zu bringen,) dependiret ab efficientia principii formalis *vitæ* supernaturalis *in* fide, quod ἐντελέχειαν diximus. Nun will D. N. selbst in seiner disp. §. 12. die ἐντελέχειαν, formam und vitam fidei beschreiben, nennet es auch selber eben so, und wiederspricht doch hernach auf Art und Weise, der man sich nimmer versehen hätte; daß wohl an ihm erfüllet wird, was 1. Joh. II. geschrieben stehet: Wer seinen Bruder hasset, der ist im Finsternüß, und wandelt in Finsternüs, und weiß nicht wo er hingehet, [weiß nicht, wo er endlich hingeräth] Denn die Finsterniß haben seine Augen verblendet v. 11. ach! daß er doch seiner selbst endlich schonen wolte, weil ihm GOtt sonst seine Gaben gegeben hat! ach! wenn doch alle Feindselige und seines gleichen, ihr Hertz durch so viele Exempel Göttlichen Gerichts erweichen liessen / und noch ihre Gnadenfrist erkennen wolten! es hat in dieser Sache keine Menschen-Zeugnisse absolute nöthig. es sind ihnen aber derselben die Menge bishero mitgetheilet worden, ob ihnen etwa einer auffzuhelffen wäre Joh. V, 33. 34. seq. ach! daß doch auch D. D. (der nicht weniger als sein Collega, item D. Sch. D. C. und alle andere

re wohlbekandte in obbemeldeten Programmate auf CHristum, Apostel und Propheten provocirt im Anfange, Mittel und Ende) wolten recht zu sehen wie gerne sie CHristo und Propheten / die Apostel den wahren Glauben beschrieben, und nicht so schnelle zuführen mit ihren urtheilen! sie sehen, wie es in der Sache stehet, auch so gar nach den formalien, wie die älteren Evangelische deutsche Theologi geredet; ob wir sie wohl nicht auff blosse formalien weisen, auch der Streit gar nicht um blosse Worte ist, sondern um wichtige Dinge, daran ihr Hertz nicht wil. 1. Cor. IV, 19.20. D. N. hätte, wie hohe Zeit / also auch hierbey die herrlichste Gelegenheit, vor dem lebendigen GOTT seine Knie zu beugen, und von den Aposteln, auf die er provociret / recht zu lernen, wie sie allerdings keinen andern Glauben als den lebendigen und practischen, (oder, wie man ihn sonst nennen will, doch nach dem Sinne des werthen H. Geistes. 2. Cor. IV, 13. XIII, 5. Gal. V, 5. 6.) angepriesen, zu erkennen / welche da sey die überschwengliche Grösse seiner Krafft an uns / die wir gläuben nach der Wirckung seiner mächtigen Stärcke, welche er gewircket hat in CHristo / da er ihn von den Todten auferwecket hat. Ephes. I, 19. 20. 1. Petr. I, 21. 18. 13. Act. XVII, 31. 2. Petr. I, 1, 3, 4 -- 8. seq. starck zu werden durch seinen Geist / an dem inwendigen Menschen und Christum zu wohnen, durch den Glauben / in euren Hertzen / und durch die Liebe eingewurtzelt und gegründet zu werden. Eph. III, 16, 17. erbauet auf den allerheiligsten Glauben. Judæ v. 20. Act XXVI, 18. Gal. II, 20. Philem. I, 6. Ebr. IV, 2. 1. Joh. V, 1. 10. O daß ja niemand weiter diese Apostolische analogiam fidei anzutasten sich gelüsten liesse! es sind traun keine Menschen glossen, oder geringe Fragen. Rom. VIII, 9.

§. 11. Ich versichre, wer es in seiner eigenen Seele erfahren hat, was Busse und Glaube sey, wird nimmermehr nur so dencken, geschweige auf solche Weise schreiben oder predigen. Ist die Frage: Ob ein armer Sünder auf seine eigene Wercke vor Gottes H. Gericht bestehen könne? ach nein! ruffet und bekennet gern die arme Seele, also daß hierinnen die Wercke des Menschen, sie mögen Nahmen haben, wie sie wollen, nicht in die geringste consideration gezogen werden können. Da muß sich jederman alles glossirens und excipirens, alles processirens, und des entschuldigens, alles vertrauens auf vollbrachten Gottesdienst, und mitgehaltenen Kirchen-Ceremonien, alles Eigendünckels, und aller eige-

eigenen oder anderer Leute Meinungen, darauf die blinden Leute sich selbst rechtfertigen und selbst absolviren wollen, gäntzlich verzeihen und vergeben. Nach nichts anders hat er sich umzusehen, als wie er Gnade und Barmhertzigkeit finden möge. Gewiß solche ernste Vernichtung seiner selbst, ist nicht natürlich, sondern sie ist dem alten Adam das grösseste Creutz, und der bitterste Todt. Ja es würde der Mensch ewiglich in seinem Irthum und Elend verbleiben, wenn nicht Gott selbst Hand anlegte.

§. 12. So thuts aber GOtt der HErr, aus blossen Erbarmen also, daß der H. Geist die Welt (sie mag noch so ehrbar seyn wollen) bestraffet, und im Gewissen sie zu überzeugen suchet, auff daß aller Mund verstopffet werde, und alle Welt GOTT schuldig sey. Rom. III, 19.20.

§. 13. Jedennoch ist ein jeder Mensch so grund-böse nach dem Fall, daß solch Straff-Ampt nichts an ihm helffen würde, wenn nicht dabey der ewige Abba, aus antreibenden gleichen Erbarmen, und in Ansehung des eintzigen Mittlers CHristi JEsu, uns Irrenden, und vor ihm lauffenden Schaafen, noch dazu mit guten Worten begegnete und nachginge. Welches er denn im H. Evangelio so überschwenglich thut, daß wir Menschen durch nichts so empfindlich beschämet werden können, als durch solche gute Worte, die gegen uns bösen Leuten (Rom. IV, 5. VII, 11. 12. 13.) der grosse GOTT noch dazu aus unverdienter Hulde gebrauchet, damit wir nur wieder zu rechte gebracht werden mögen.

§. 14. So enspringet nun der Glaube eines armen Sünders, der GOtt gefallen soll/ in der wahren Buße aus dem H. Evangelio, und ist kein Spiegel-fechten, sondern lauter grosser Ernst. Was meynen wir wol davon? Wie ist es wohl mit einem solchen Glauben beschaffen? stehet nicht da eben der Glaube in seiner rechten vollen Praxi? und abermahl sage ich, ist dis nicht alsdann die allerhöchste praxis in einer zerschlagenen Seele? es hat da der Glaube nicht mit Menschen zu kämpffen, oder mit Engeln. Mit GOtt, dem Allerhöchsten, hat er alsdenn zu thun. Vor den Füssen des HErrn Zebaoth lieget er, bittet und flehet, zuförderst um Gnade und Vergebung der Sünden, und hiernechst um ein neues Hertz und einen neuen gewissen Geist; mag aber dem Allerhöchsten nichts fürhalten/ als allein sein

eigen

eigen Wort und den Gnadenstuhl, welchen er selbst ihm fürgestellet hat. Zu solchen suppliciren, bitten und flehen, wendet der Glaube seine Krafft (die er allein durch den H. Ruff Gottes aus dem H. Evangelio/ um Christi willen/ empfangen hat) zu allererst getreulich an.

§. 15. O das ist ja keine todte Verrichtung, kein müßiges Geschäffte, keine faule Sache! da kan gewiß der Glaube am allerwenigsten müßig seyn/ da er auff nichts/ als auff Gnade zuzugreiffen hat, mit auffrichtiger hindansetzung aller Neben-abschichten, aller beschönigungen, aller Vorbehaltungen, oder Einbedingungen, und was sonst immermehr zu ersinnen wäre: O! was kostet solch ergreiffen! O! was vor geistliche Geschäfftigkeit in der Seele! O! was vor eine reine Handlung! O! was vor eine sehnliche Zuflucht gehöret zu solchem einfältigen und demüthigen Durchbruche! geschicht dis wohl durch einen andern, als den lebendigen und (*) thätigen Glauben?

§. 16. Und eben aus diesem fundament kömmet es, daß der Glaube in seiner eigentlichen Art lebendig, ja thätig heist in seiner Art/ (wo man nur das Wort thätig will Geistlich, und nicht zu craß und auff masse der äusserlichen activen Wirckungen, sondern entgegen und wieder den faulen, müßig- und unartigen Wahn-Glauben, fassen und annehmen will) wie er auch hernach alsobald anderweise thätig ist durch die Liebe. Nicht daß er begehre durch seine Thätigkeit Gott aus zusühnen, oder zu processiren oder auf sein Thun sich zu beruffen. Denn der Glaube ist ja in keinen andern Zustande empfangen/ als in der Vernichtigung sein selbst, da sich der Mensch alles verziehen hat. Der Glaube suchet je nur zu nehmen, und ist nur aufs Hinnehmen begierig. Er lässet sich Gutes thun, und bestehet im Empfangen, im betteln, und anhalten. Kan wol iemand etwas daraus machen, in seinen eignen Ruhm, daß er betteln darff, und lässet sich Gutes thun? so ein thätiges und geschäfftiges Wesen nun der Glaube ist, so stehet er doch in keinen andern, als allerunterthänigsten Verrichtungen, und lässet sich dem Abba über, sanft und stille, gantz gelassen, und Grund-demüthig, bey aller seiner (**) Thätigkeit.

(*) Doch ohne alle Eigen-thätigkeit; wie dieser s. diese Ausschliessung ja in dem Gewissens-Kampff nicht ohne manche Arbeit mit sich bringet/ und solches so fort im folgenden s. erkläret wird.

(**) Ist also und bleibt eben hiebey ein Feind aller Eigenthätigkeit.

§. 17. Dahin stimmen alle symbolische Bücher durch und durch; dahin dringet Lutherus in allen seinen Schrifften, wer nur in denselben, auff seinen beständigen Sinn, acht geben will; wie bis anhero und vor vielen andern, der treue und reale Nachfolger Lutheri D. Spener, deutlich und tapfferlich, auch höchst-erbaulich, erwiesen hat, wenn sich nur die Leute hätten helffen lassen wollen. Und wie man sonst so gar in catechismus-examinibus den Kindern fürzuhalten pfleget, daß beym wahren Glauben auf drey stücke achtung zu geben, (1) auff notitiam, die Wissenschafft oder Erkäntniß, ob dieselbe auch in uns etwas lebendiges sey, und keine otiosa notitia, müßige Wissenschafft? (2) auff assensum, den Beyfall, ob derselbe Göttlich, oder nur natürlich sey? und also (3) auff fiduciam, das Vertrauen, ob man Christum nicht falsch und tückisch ergreiffe, sondern recht, auch denselben fest halten wolle in seinem Hertzen. Ebener massen hat es D. Spener in der letzten Abfertigung / und zwar eben p. 281. (welches Blatt den zween Professoribus Theologiæ zu W. zum Stein des Anstosses worden,) die Sache vom lebendigen Glauben fürstellen wollen, daß derselbe sey gantz und gar eine Wirckung des H. Geists (1) ein (himmlisch) Licht des Verstandes, (2) eine Festigkeit im Beyfall, (3) eine kräftige Zuversicht aus dem Evangelio, und dessen Versiegelung. Zeiget nicht schon diese einfältige Ordnung, wie der H. Geist das Göttliche Werck des Glaubens / aufeinander führe und fortbringe, in einer Gnaden-hungerigen Seele, durch seine lebendige und himmlische Bewegungen. Der stellet den Gnadenstuhl Christum für das erschrockene Hertz. Ja das Lämmlein selbst thut uns (1) sein Ambt zu wissen / auf daß sein Schäfflein (2) beyfalle / herbey nahe, Amen dazu sage / und dann (3) in gutem Vertrauen fasse das Horn des Heils. so kennen die Schaafe ihren Hirten, und der gute Hirte erkennet die Seinen, und ist bekandt den Seinen. und der Abba spricht; Durch sein Erkäntnis wird mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen, denn er trägt ihre Sunde. Es. LIII, 12. so ist der wahre Glaube keinen Augenblick ohne sein Göttlich Leben! und wann auch nur zuerst ein solch Flämmelein des Evangelischen Gnaden-Hungers hervorbricht, und auffsteiget im Hertzen, so ist es doch Leben, und schreitet also zum Ergreiffen, es schreitet zu Christo durch Christum, sich in Christum tieffer hinein zu verbergen, und in ihm allein sich einzuverleiben. Allerseits, so wohl bey der Erkäntniß / als im Beyfall / und Ergreiffen, oder Vertrauen / stehet die

die Sache innerlich in praxi oder usu, da gehet es aus Glauben in Glauben, wie die Schrifft saget. So beschreibet die apologie der A. C. den Glauben, als utentem und allerseits in usu constitutam: quæ fides est vera cognitio Christi, & *utitur* beneficiis Christi, ut regenerat corda, & præcedit legis impletionem. p. 68. &c. Was soll es dann nu Wunderliches oder Frembdes seyn, daß der Glaube, welchen sie selbst in Schulen ordine naturæ, als ein antecedens, vor die Rechtfertigung setzen, schon als was Gutes, was Großes, Wichtiges, und Heiliges, als schon was Lebendiges, aus der Wiedergeburt her, beschrieben wird. Wird dann nicht in der neuen Gebährung, stracks der Grund geleget zu allen Wolthaten, auch schon zur Heiligung? und, wenn der Glaube gezeuget wird aus dem Evangelio / ist da nicht das Evangelium eben derselbe einige heilige Saame, zur Liebe Gottes / ihn zu lieben, wie er uns erst geliebet hat; und doch ist es auch wahr, und verstehet sich nu selbst, daß, nach unser Beschaffenheit, die Liebe eher nicht statt in uns hat, oder ihr eignes Ambt ausrichten kan bey GOTT, biß vorhero die Versühnung im Glauben gesuchet und ergriffen worden.

§. 18. Gleichwol fragen viele / weil es doch Professores Theologiæ, Pastores und öffentliche Lehrer sind, die sich dagegen setzen: wie es immer müglich sey, daß sie so offt wiedersprechen würden, auff Cantzeln und in Büchern, wenn es nicht etwa einen Knoten haben müste. Ich lasse dem allwissenden GOtt alles Gerichte. Aber dieses kan ich wohl mit Wahrheit sagen, daß die meisten, die mir in der Sache fürkommen sind, gleich einen Verdruß, weiterhin viel Unwillen, Zorn und große Noth, mitten in ihrer Heuchel-Furcht und angestellten Angst und Vorsorge, bezeigen, wenn sie, auff ernste Art, nur die praxin oder Wercke, Busse, Bekehrung, heiliges Leben, Verläugnung seiner selbst, Wiedergeburth, Erneuerung, Hertzens änderung, den alten Adam, THAETIGES Christenthum nennen, und die Conditiones ordinis gebührlich einschärffen hören. Da ist ihnen gleich leyd um ihre alte, bequeme opinion, da sie sich eine impression vom Glauben gemachet / dabey sie bleiben wollen, ohne sich gründlich zu prüfen, oder sich, wie sie reden, Scrupel zu machen, ob sie im Glauben seyn? 2. Cor. XIII, 5. Act. VIII, 37. 21. dagegen sehen sie sich um, nicht allein nach falschen Tröstern, die ihnen doch bey allen ihren todten Zustande, den

Himmel prophezeyen sollen, sondern man siehet sich auch um im Ketzer-Register, ob man aus demselben denen Zeugen der Wahrheit einen Verdacht und Kleck anhängen könne. Selbst die edle Liebe schonen sie nicht, und stecken sie ohn Unterscheid unter die Wercke des Gesetzes, welche Gesetzes Wercke doch die F. C. genau von den Früchten des Geistes unterschieden wissen will; weil etwa Leute gewesen, die nicht gewust damit recht umbzugehen, und das Wort der Wahrheit recht zu theilen. Da eifern sie, daß es zu bejammern. Sie halten sich und andere Leute stets mit diesem Heuchel-Popantz auff, bis das Leben dahin fähret, wie es nun schon so viel Jahre gewähret hat und kein auffhören ist, bis aus Gottes gerechter Straffe, der Schwindel-Geist und andere Dinge dazu kommen. Dis ist der rechte Knote, den ich schon oben §. 10. mit Fingern gezeiget, daß sie endlich nicht wissen, was sie tadeln, und mögen sich doch nicht überwinden. So tadelt es D. Sch. noch fort für fort, daß in D. Breithaupts mysterio crucis §. 17. das Creutz Christi uns auch, ut *operans* seu efficax, angewiesen wird, also daß bißhero kein glimpflich bedeuten helffen wollen. So gar erhitzet ist man auff das Wort *operans* seu efficax, und wenn es schon bey Christi Creutze selbst stehet. Daran mögen andere sich spiegeln, und ein Exempel nehmen. Diesen zu guter Warnung, und nicht dem D. Sch. oder andern zum Fluch und Urtheil, setze ich billig aus betrübten Eifer hieher, was die Apostel zu solchen Dingen sagen Gal. VI, 14-17. Phil. III, 18. 10. Aber ach! was soll man hiezu sagen? D. Sch. ist es nicht zuviel, wenn er von Predigern handelt, zu sagen, daß Prediger in die Bekehrung, Wiedergeburth, Rechtfertigung und Heiligung der Menschen einfliessen. Da fürchten sich auch andere nicht, von des ministerii cooperatione und concursu simultaneo in potestate clavium zu melden. Und sie sind billich zu hören, wenn sie diese formuln rein und wohl expliciren können. Aber sie solten (mehr dismahl nicht zusagen) dann gleichmäßige Billigkeit gegen ihren Nechsten gebrauchen, nicht so verwegen und so unerweichliches Hertzens seyn, und immer ihr Lied singen, daß man den Artickel von der Rechtfertigung rein halten müsse, und nichts von Wercken, und was dergleichen, als die Heiligung in den Artickel von der Rechtfertigung, oder von gnädiger Vergebung der Sünden, einmischen lassen müsse. Welcher L. C. recht ist, aber übel angewendet wird.

§. 19.

§. 19. Dessen bin ich gantz gewiß, wenn es ihr rechter Ernst wäre vor dem Angesichte Gottes, erstlich und zuforderst ihr eigen Hertz rein zu halten vor aller Werck-Heiligkeit und Heucheley, sonst aber nichts, als einen gnädigen GOtt im Himmel zu begehren; und also, so lieb ihnen ihre Seelen Seeligkeit ist / vor nöthig achten wolten, sich selber rechtschaffen nach der Schrifft zu prüfen und zu untersuchen, wie es mit ihnen stehe, ob sie nicht selber alle Mengerey, selbst mit dem H. Glauben, machen, und ob sie nicht in der That selber für GOtt mit Wercken, oder auff ein opus operatum, umgehen, ja den Glauben selbst und alle andere Artickel zu ihrem Wercke, Thun und Lassen machen, nachdem alles ihnen beqvem und gelegen? sie wolten hierinnen sich nicht heucheln oder schonen; wolten in obige praxin des Glaubens eintreten; und wolten ihre gantze theologie practice tractiren und appliciren: sie würden bald einig mit uns werden, das Aergernüß abthun, und die Wahrheit nicht länger auffhalten in Ungerechtigkeit. Denn ich kan GOtt im Himmel zum Zeugen anruffen, daß ich nicht allein vor mich suche Hertz und Mund rein zu halten vor aller Vermischung in diesem höchstwichtigen stücke, sondern daß ich es auch nicht anders weiß von D. Spenero, wie oben bezeuget §. 4. und von allen andern, die sie sonderlich mit antasten.

§. 20. Es lieget ja nun am Tage, wie man dasjenige, was andere vom *articulo* und *circulo* justificationis (wie nemlich die Wercke des Menschen da ausgeschlossen sind, also daß in sententia absolutionis auff dieselbe gar nicht respiciret wird) heilig und heilsamlich, schön und herrlich erinnert haben, gegen die praxin selbst des Glaubens, mißbrauchet, daß sie lieber, bald Inquisitions-Artickel daraus machen möchten / wenn nicht ein jeder nach ihren Circulo mit überhin gehen will, ob er schon sonst keinen andern, geschweige diesen Lehr-Artickel, geringe hält. Ich versichere beständig, wer es versuchet hat, was Glaube sey, weiß wol, daß der Glaube, eben indem er im Ergreiffen stehet und damit beschäfftiget ist, diesen Artickel recht rein halte, und gantz nichts eigenthätiges, nichts frembdes untermischen lasse, sich pure receptive und passive verhalte. D. Sch. weiset [Abfertig. p. 58.] in des Herren von Seckendorff historiam Lutheranismi, welches uns nicht zuwieder ist, und würde er wohl thun, wenn er daselbst l. 3. f. 50. (4) conferiret.

Was D. Beyer und andere, von der Ausschliessung à *circulo* justificationis, wohlmeinend erinnert, leidet iezt die Zeit nicht anzuführen. Selbst die formula concordiæ hat dem Greuel, der mit solchen articuliren geheget wird, begegnen wollen, wenn sie setzet: Wir gläuben / lehren, und bekennen daß / OB WOHL vorhergehende Reu und nachfolgende gute Wercke nicht in den ARTICKEL der Rechtfertigung vor GOtt gehören / JEDOCH soll nicht ein solcher Glaub gedichtet werden / der bey und neben einen bösen Vorsatz zu sündigen / und wieder das Gewissen zu handeln / seyn und bleiben könte. Sondern, nachdem der Mensch durch den Glauben gerechtfertiget worden / alsdann ist EIN WAHRHAFTIGER LEBENDIGER Glaube / durch die Liebe thätig Gal. V. also daß die guten Wercke dem gerechtmachenden Glauben allezeit folgen, und bey demselben / da er rechtschaffen und lebendig, gewißlich erfunden werden. Wie er dann NIMMER allein ist, sondern ALLEZEIT Liebe und Hoffnung BEY sich hat. (oben §. 17.)

§. 21. Also fället alles weg, wie D. Sch. endlich in der Abfert. „p. 51. die Frage mit Fleiß verzwicket: ob ein Mensch für GOTT „durch einen thätigen Glauben gerecht werde, also daß der Glaube, „sonderlich in erster Vollziehung der Rechtfertigung / würcke, „oder (unter welchen Nahmen alle Wercke begriffen werden) die „Liebe, oder auch nur die Krafft zu lieben, für Gottes Gericht, da„fern es ein wahrer Glaube seyn, und gerecht machen soll, noth„wendig bey sich habe? denn die Frage ist bisher nicht quatenus, sondern schlechter Dings: *quæ fides*, WAS vor ein Glaube gerecht mache, ob es sey der wahre lebendige / thätige / oder ein anderer? und ferner: ob man so reden dörffe? wie der Status quæstionis §. 2. contestiret worden. Dabey muß D. Sch. bleiben, oder er muß sagen, daß er mit D. Speneri Erklärung §. 4. zufrieden sey. Mehr will ich itzt nicht sagen. Denn man wird gern selber helffen, auff alle gute und rechtschaffene Weise, daß, wer da will / wieder zu rechte kommen könne.

§. 22. Nemlich D. Sch. weiß allewohl, daß niemand gesagt, daß der thätige Glaube, dafern er gerecht machen soll, nothwendig Wercke bey sich habe (nemlich so respective oder activo respectu) für Got-

GOttes Gericht. Denn gantz ein anderes ist; ob nicht der wahre Glaube nothwendig thätiger Art sey? ein anders: ob der Glaube, „dafern er gerecht machen soll, nothwendig Wercke oder die Krafft „dazu, für Gottes Gericht bey sich habe, sonderlich in der ersten Vollziehung der Gerechtigkeit, oder, wie er es offt lateinisch nennet, in actu justificationis? ist das aber recht vor Menschen, geschweige vor GOtt, daß er den Dorn §. 2. also aus seinem Fuß heraus ziehen, und in eines andern Fuß hinein stecken will?

§. 23. D. Sch. urgiret es sehr / daß in der Formula concordiæ und andern Schrifften die *Præsentia* sebst bonorum operum, von dem actu justificationis gantz ausgeschlossen werde P. 3. Sectir. p. 75. seq. 90. Abf. 61. 66. seq. 70. 72. D. N. thut desgleichen th. 45. 47. 49. 51. (gewißlich gantz zu keinem guten; auch gegen D. Alberti; dessen viel auff sich habende Wort, D. Spener produciret hat Abf. p. 8. des Gerhardi T. ult. confess. Cath. p. 553. seq. und unzehlich anderer Theologorum itzo zu geschweigen) Ich kan aber nicht unterlassen vorzustellen, wie sich die Formula concordiæ selbst declariret, und sich dabey in acht genommen hat, wornach jene loca alle mit einander, wenn ihrer schon viel wären, als doch nicht ist, nothwendig müssen interpretiret werden, nach ihren eigenen principiis. Sonst möchte mit dem formuliren mehr schade gethan, als gutes gestifftet werden. Die Worte lauten (nach vorhero gethaner sorgfältiger Verwahrung der Lehre von lebendigen thätigen Glauben) gantz genau: cum vero quæritur, UNDE fides hoc habeat, & quid requiratur, UT justificet & salvet, TUM falsum erit si quis dicat, fidem non posse *justificare sine operibus*, vel fidem, QVATENUS charitatem, qua formetur, conjunctam habet justificare: vel fidei, UT justificet, necessariam esse *præsentiam* bonorum operum: aut AD justificationem, vel in *articulo* justificationis esse necessariam præsentiam B. O.: vel B. O. esse *causam*, sine qua non, quæ per particulas exclusivas ex *articulo* justificationis non excludantur. Fides enim (*ipsa*) *tantum eam ob causam* justificat, & *inde vim* illam habet, quod gratiam Dei & meritum Christi in promissione evangelii, *tanquam medium & instrumentum*, apprehendit & amplectitur p 693. 587. n. XI. fides *ipsa* sage ich videlicet, non quia sit *opus per se dignum* p. 76. und an vielen Orten mehr: also daß ja kein Verdacht der Werckheiligkeit oder Eigenthätigkeit im geringsten deswegen gegen die, welche sich so bekennen, hafften solte, quia

ipsa

ipsa fides in se non habet *vim* justificam, sed eam in *Christo* apprehendit; wie wir von Hertzen gern und auffrichtig bekennen; selbst vom (*) **Glauben**, geschweige von **Wercken**. So gar hat kein actioniren statt für Gottes Gericht. Also, wenn das saugende Glaubens-Kind auff die Milch des Evangelii stille wird, und der Glaube es bringet zu einer empfindlichen Ruhe, daß guter Friede vermercket wird bey der Rechtfertigung, so macht das Empfindliche Wol-wesen, nicht die Rechtfertigung, sondern es ist die süsse Frucht derselbigen. Rom. V, 1-5. ja wenn hernach der Glaube auch Leuten offenbahr wird in seiner Thätigkeit, dann haben wir am Glauben ein offenbahres Exempel, daß bey uns das beste thätige Leben, erfolge aus der Tieffe des leidentlichen Zustandes, welch Geheimnis uns gar nöthig ist zu wissen, worinnen die Empfängnis zur rechten Fähigkeit, und wobey die eintzige gesegnete capacität zu suchen sey. Wer es fassen will/ der fasse es, und thue seinen Mund des geistlichen Hungers, fein weit auff! ja! Amen.

§. 24. Wo aber ja der Anstoß in dem sonst gut deutschen; und der deutschen Mund-art unser Orten beqvämen Worte, thätig/ item: *in actu Justificationis*; welche letztere formulas zwar D. Spener niemals gebrauchet, stecken solte (solte/ sage ich. Denn es tasten diese Männer nicht allein das Wort thätig an, sondern sie erweisen sich auch so gar difficil bey dem Worte lebendig. Welches weiter siehet, und kein gut Zeichen ist) so wolle man doch unpartheisch zusammen nehmen, und mit sanfften Hertzen bedencken 1) was gleichwol in der That, des Glaubens **Ambt** sey in *negotio* Justificationis. hernach 2) was vor Redens-Arten, selbst in der Schrifft, in libris symbolicis und andern guten Büchern, hievon fürkommen.

§. 25. Wenn nemlich der Glaube Christi Verdienst ergreiffet, so stehet alsdann der Glaube in seinen ordentlichen, rechten, eigentlichen, allerwichtigsten und alleredelsten Geschäffte. eben **im Ergreiffen**, hat der Glaube sich anzuklammern an Christi Verdienst; sich zu halten an dem Weinstock, und seine Lebens-Krafft eben da anzuwenden, (oben §. 7. 15.) da nun der Glaube sonst thätiger Art ist, und unstreitig

(*) Das ist/ selbst der Glaube wird nicht/ als ein ein vor sich würdiges Werck/ in consideration gezogen vor dem Gerichte Gottes in der Frage von der Rechtfertigung eines **armen Sünders** vor GOtt.

streitig ad res practicas gehöret: warum soll der Glaube eben indem, was eigentlich seines Ambtes ist/ seine Stammes-Art alsdann nicht an sich haben und behalten? warum soll ein ander Glaube als der thätige, seyn der gerechtmachende Glaube,? (es ist aber billig, daß wir das deutsche Wort thätig beständig nehmen, wie es hie das subjectum mit sich bringet, nemlich gläubiger u. geistl. weise, nach seiner dem Glauben gemässen Art,) ist nicht der Glaube eben deswegen, und vornehmlich ad actum hunc specialem, entzündet, daß er lebendig mit GOtt umgehe? per quam agimus cum *Deo*, durch welchen wir es mit GOtt zuthun haben; wie die Apologie A. C. sehr fein und zum öfftern redet p. 72. 100. 102. seqq. ist nicht der Glaube an sich ein ringendes, ein sich herbey drängendes und zuthuendes, ein thätiges arbeitsames Wesen? *res* accipiens Spiritum S. & justificans nos, non otiosa notitia, heisset es eben daselbst von dieser geistlichen realität p. 79. Was ist es denn sonst, daß wir singen: solch groß Gnade und Barmhertzigkeit suchet ein Hertz in großer Arbeit? heisset nicht dieses in der H. Schrifft, das Werck des Glaubens? 1. Thess. I, 3. 2 Thess. I, 11. beschreibet nicht selbst JEsus CHristus, unser aller HErr und einiger Meister, den Glauben als etwas, das Gewalt thut, und in solchem Gewalt-thun das Himmelreich zu sich reisset? Matth. XI, 12. coll. XXI, 32 als ein (*) ringen, einzudringen durch die enge Pforte. Luc. XIII, 24. coll. 1. Tim. VI, 12. Ebr. X, 20. seqq. Matth. V, 6. Joh. VI. als einen rechten Hunger und Durst/ als ein begieriges geniessen seines Fleisches und Blutes? befiehlet er nicht daselbst zu wircken diese geistliche Speise? v. 27. und da die Jüden zu ihm sprachen: was sollen wir thun, daß wir Gottes Werck wircken? antwortet nicht JEsus, und sprach zu ihnen: das ist Gottes Werck, (welches GOtt gern in euch anrichten, und von euch haben will) daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat. v. 28. 29. (was wolt ihr doch lange fragen; was sollen wir thun?)

§. 26. Oben §. 0. führete mich die gute Hand Gottes auff den Hoepfnerum, wie der Glaube gantz und gar was practisches ist, und also

D

(*) Es ist zu verwundern/ daß etliche hiebey erinnern wollen: es klinge zu gesetzlich. Man ist aber versichert/ daß niemand sich durch den Einwurff wird abschrecken lassen/ der gelernet hat/ wie ein armer Sünder zwischen Gesetz und Evangelio zu erst siehe/ biß er zum Evangelio hindurch dringe. Welches ja eben der erste Evangelische Glaubens-Kampff ist. Und siehet wol hie etwas/ daß nicht aufs wenigste sich zum Evangelio hinlencke/ hinneige?

so nicht erst hernach etwas thätiges wird; ob gleich hernach der Glaube, auch auf eine andere Art, thätig ist, so fern er, nach gegründeter Rechtfertigung, auch mit andern Dingen umgehet. Es wäre aber gantz und gar wieder des Glaubens Natur, wenn er in foro divino, da von der Rechtfertigung gehandelt wird/ anders agiren wolte, als supplicando, und humillime implorando misericordiam in Christo. Wolte er aus seinem suppliciren ein Werck machen, und es suchen, als aus diesem seinen Wercke (Rom. IX, 32. IV, 4. seqq.) so wäre es kein suppliciren, so wäre Glaube nicht Glaube. Daher der Hœpfnerus daselbst noch gar fein setzet: fides ipsa, DUM ingreditur Justificationis ACTUM, non tollit humiliationem in *justificando*, sed mendici instar accipit. &c. p. 432. ich sprach: ich will dem HErrn meine Ubertretung bekennen, da (und indem) vergabstu mir die Missethat meiner Sünde. Da hieß es: so hat auch der HErr deine Sünde weggenommen. 2 Sam. XII, 13. Ps. XXXII, 5. 6. Rom. IV, 6. seqq. allein, wenn der Glaube eben in dem/ was seines Ambtes ist, eben in dem, warum er Glaube heist, in seiner rechten praxi, eben in dem er Christum anziehet, und an sich drücket, eben in dem er zur Unschuld Christi greiffet, und zur Freystadt seiner Wunden eilet vor dem Bluträcher, ich sage, wenn da der Glaube nicht soll thätig seyn (verstehe mystice thätig, nach Beschaffenheit dieses höchsten geheimen höchst-geistlichen Geschäfftes) was würde man denn aus dem Glauben machen, da nur ein einiger wahrer Glaube ist? würden wir nicht die Krafft des Glaubens zernichten und vernichten, worinnen wir eben die hinauf-sehende, die hinein-dringende, die flehende erste Krafft des Glaubens, oder des Gläubigen Hinzutretens und Zuganges, preisen sollen? Welches ja diejenigen nicht obenhin anzusehen hätten/ die eben vor des Glaubens Ehre für andern eiffern, sorgen, und davor angesehen seyn wollen. Vielleicht aber bekennen manche noch eher, daß der Glaube etwas lebendiges sey/ *in* processu Justificationis, und daß kein ander Glaube selig mache, als der lebendige. Erkennen sie aber dieses recht, was da sey der lebendige Glaube, so werden sie das andere auch in der That nicht läugnen können. Denn alles was lebendig ist, das ist thätig in seiner Art, und die geistl. Dinge sind die allerbesten realia. Und insgemein nennen die Theologi in Schulen duplicem ἐνέργειαν oder efficaciam fidei. Da die erste, primaria, ac nativa, sey die Ergreiffung des Verdienstes Christi, und also

dum

dum λητικῶς justificat: die andere, da er sich hernach thätig erweiset durch allerley Liebe Philem. I. 6. Ob nun wohl der Glaube sein δικαίωμα oder jus concessum (sein geschencktes Recht) nicht anders sinnes führet, als annehmungs weise, λητικῶς; so ist doch der Glaube eben alsdenn in seiner rechten praxi, die über alle praxes ist. Er ist und bleibet, von seinen ersten Stamme an, eine rechtschaffene ἐνέργεια oder efficacia in nativo suo genere. Und führet der Apostel Petrus die gantze praxin gar nachdencklich zusammen, in die Hauptlehre vom Geistlichen Priesterthum, 1. Ep. im 2. Cap. und stellet ordentlich vor (1) wenn wir als jetzt gebohrne Kindlein, gekommen sind zu Christo dem Herrn, als zu dem lebendigen Stein v. 2. 4. wie wir auch, als die lebendige Steine, auff den Stein Christum bauen sollen zum Geistlichen Hause, und zum H. Priesterthum, zu opffern geistliche Opffer, die Gott angenehm sind durch J. C. v. 5. 9. (2) beschreibet er alsobald dabey den wahren Glauben, als eine solche treue Hertzens-Beflissenheit, die immer auff den Eckstein baue. Darum, spricht er, stehet in der Schrifft, siehe da, ich lege einen köstlichen Eckstein in Zion, nnd wer an ihn gläubet, der soll nicht zu schanden werden v. 6. 7. 8. I, 21.: so bedencke man doch, was es auff sich habe, wenn die Seele auch zu erst um Gnade und Hulde zu bitten hat bey Gott, wie sie solches thue, als eine auff den Knien liegende eifrige embsige Priesterin? was bey so demüthiger Fürstellung des eintzigen Sühn-Lämleins J. C. vor eine Geistliche Auffopferung im Hertzen vorgehe? oder gehöret nicht diese praxis des Glaubens vornehmlich zum geistlichen lebendigen thätigen Priesterthum? o welch eine thätige Zuwendung des Hertzens geschicht bey diesem Opffer-Ambte? und dieses (schreibet die apologie A. C. zum öftern vom Glauben, im Artickel vom subjecto der Rechtfertigung) ist λατρεία, ein hoher Gottes-Dienst, wie es im deutschen lautet, der Gott die Ehre thut, nimmet es an, folget dem Evangelio, und zeucht seine alte ungläubige Haut ab bey dem Creutze Christi. Auf welche Weise Paulus von dieser λατρεία oder priesterlichen praxi redet Phil. III, 3. 8. seq. coll. Gal. V, 5. 6. Oder: wenn wir auf das vorige Gleichniß Petri von ietztgebohrnen Kindlein sehen wollen/ so ist der Glaube zu erst zwar, wie ein klein Säuge-Kindlein: es arbeitet aber doch nach seiner Art, auch sowohl indem es sauget, als wenn es saugen will; ob es sich wohl von

nichts nähret als vom Empfangen, und also stille wird auff die Milch u. s. f. wie Lutherus gar offte saget von Gnaden-gierigen und Heyl-süchtigen Zustande der Geistlichen Säuglinge. Welches Gleichnüß uns gar feine dienen kan das Wort thätig nicht anders, als so hertzlich, kindlich, und einfältig anzunehmen. In Schulen trägt man kein Bedencken die Redens-Art zu gebrauchen, quod fides ingrediatur justificationis *actum*, quod influat instrumentaliter; (quod *proprie ac vere ipsa* fide regeneremur, justi propter Christum reputemur. apol. A. C. p. 73. seqq. 77.) da aus dem letztern ich diemahl nur so viel schliessen will, daß wir nicht weniger Christliche Billigkeit allhier gebrauchen solten, damit wir nicht so am Glauben eignes Gefallens circkeln und schnitzeln, daß endlich gar nichts aus dem Glauben wird.

§. 27. Demnach wäre kein Wunder, wenn andere Leute, die keine Gelehrte heissen, auff uns Lateiner unwillig würden, wenn sie Achtung geben wolten, wie wir mit geistlichen hohen Dingen umgehen, und was wir vor unsäglichen Schaden damit thun. Denn wenn sie (die so genanten Laici) sonst nicht selber wollen vor ihre arme Seele sorgen: auff solche Weise können sie durch uns zu nichts gelangen. Sondern (wie sonst unsere Confessores zu reden pflegten) nunquam possunt experiri, quid sit fides, & quam sit *efficax*, sie mögen es nimmer erfahren wie ein groß kräfftig Ding der Glaube ist. Sie wissen auff die Weise nicht, wie sie die Beschaffenheit ihres Glaubens an sich erkennen, und also des Gnaden-Standes oder eines festen Trostes in ihren Seelen gewiß werden sollen. 2. Cor. XIII, 5.

§. 28. Doch dringen und nöthigen uns jene, noch einige Dinge mehr anzumercken. Man gestehet ihrerseits, daß der Glaube hernach thätig sey. Wie kan aber der Glaube hernach thätig seyn, wenn er nicht an und in sich Thätigkeit hat? (Spen. völl. Abfert. p. 266.) Denn ob man gleich sagen wolte, die Krafft hätte er erst überkommen, nachdem oder da er das Verdienst Christi ergriffen: so fraget sich eben, ob dann (also zu reden) vor der eigentlichen (wircklichen) Ergreiffung, nur ein Blick des suchenden Glaubens zu ersinnen, der nicht schon in einer thätigen tendentz zu solcher Ergreiffung (und Vollzihung) gantz und gar bestehe? kömmet nicht der Glaube aus der Anhörung des Evangelii? Rom. X, 14. kömmet er nicht durchs Wort aus der Wirckung Gottes? Col. II, 12. sagen nicht die Theologi recht, daß GOtt den Glauben wircket, es sey eine accensio oder Collatio *virtuum* credendi,

di, daß er im Hertzen ein Fünncklein und Krafft zum Glauben anzündet? ich frage, geschicht dis vor, oder nach, oder in solcher Ergreiffung selbst? es soll das Fünncklein eine Krafft seyn zu ergreiffen: wie kan es denn, durch solche Ergreiffung selbst, erst entstehen? Es wird aber freylich dadurch recht vollendet zum Heyl und Leben des Menschen; da es an sich zwar, im ersten Ursprunge, schon eine Lebens Krafft war, jedoch auch eintzig und allein aus GOtt durch Christum. Denn weil das Evangelium eben ein Wort von Christo ist, daraus der Glaube seinen ersten Funcken oder Anfang nimbt, so entstehet er nicht ohn oder vor Christo; wie ich schon oben §. 8. 17. gezeiget.

Was hernach die folgende Früchte betrifft, die beweisen alsdenn und zeigen an, daß diese Göttliche Wirckung vorhanden sey. Ostendunt, fidem non esse mortuam, sed *vivam & efficacem in corde*, der Glaube sey nichts todtes, sondern müsse lebendig, kräfftig, schäfftig, und TÄETJG JN HERTZEN seyn. So lautets ja ausdrücklich deutsch und lateinisch, in der Apologie. Und stehet daselbst zum Grunde / es sey der Glaube eine Göttliche Krafft im Hertzen, dadurch wir neu gebohren werden, aufferstanden in Christo durch den Glauben / den GOtt wircket. (Woselbst der Ort Col. II, 12. angeführet wird, da der Glaube heisset ἡ πίστις τῆς ἐνεργείας τοῦ Θεοῦ ein Glaube der Einwirckung Gottes) derselbige Glaube / DJE WEJL es ein neu Göttlich Licht und LEBEN im Hertzen ist, dadurch wir andern Sinn und Muth kriegen / ist lebendig schäfftig, und reich von guten Wercken. DARUM ist das RECHT GEREDT / daß der Glaube nicht recht ist, DER OHNE WERCKE JST. Gleichwohl redet D. N. gantz anders davon (th. 40) und wendet ein, daß diese Stelle der apologie handele, von den Zeichen und Früchten des Glaubens, nicht von der forma fidei (th. 27.) Jsts aber nicht offenbahr, daß hie der Grund dazu aus der formalen Beschaffenheit des Glaubens, hergenommen wird? heisset es hie nicht: DJE WEJL der Glaube ist ein neu Göttlich Licht und Leben im Hertzen. *Hæc* fides CUM sit *nova vita*, *necessario parit* novos motus & opera. IDEO Jacobus recte negat, nos *tali* fide justificari, *quæ* est sine operibus. p. 109. Jac. II, 14. 23. Eben so keck gehet der Mann daselbst mit den andern Orte der apologie um, als handele er nur von den Zeichen und Früchten des Glaubens, nicht

von des Glaubens Natur. Denn die Worte lauten also: der Glaube ist nicht ein müßiger Gedancke / sondern ein solch neu Licht / LEBEN / und Krafft im Hertzen / welche Hertz / Sinn und Muth verneuert, einen andern Menschen und neue Creatur aus uns machet / nehmlich ein neu Licht und Werck des H. Geistes. Im latein ist der Zusatz: quid potest dici de conversione impii, seu *de modo regenerationis*, simplicius & clarius? p. 71. Denn daselbst wird gehandelt, wie es mit der Sache zugehe? wie Gott sein Werck in der Seele anrichte? nicht wird daselbst eben von Zeichen gehandelt. Also auch hilfft den Mann nichts seine glosse über den trefflichen Ort, den Lutherus eben in der Vorrede über die Römer, zum Wahrzeichen dieser seiner Lehre, und daß man mit den Artickul der Rechtfertigung recht umgehen möchte, uns hinterlassen hat. Denn Lutherus beschreibet gantz ordentlich, richtig, und gewöhnlich (wer nur den Ort selbst auffschlagen will) die Art des Glaubens (1) aus dem Artickel von der Wiedergeburth. Und dann, wie er sich verhält (2) im Werck der Rechtfertigung / doch daß er beyderseits zeiget, seinem Zwecke nach, die rechtschaffene Thätigkeit des Glaubens, und wie zu derer Ausbruch beyderseits ein guter Saame ausgestreuet, ein guter Grund geleget sey. O, ruffet und schreyet er laut genung, es ist ein lebendig / schäftig / thätig / (efficax) mächtig Ding um den Glauben / daß unmöglich ist, daß er nicht ohn Unterlaß solte Gutes wircken. Er fragt (oben th. 25.) auch nicht / ob gute Wercke zu thun sind / sondern / ehe er fragt, hat er sie gethan, und ist immer im thun. Semper in agendo est occupata: vertiret es sehr fein die Form. Concord. p. 701. So Geistes voll ruffet Lutherus aus, da er recht von forn anfänget, wie der Glaube uns neu gebieret aus GOtt (oben §. 9.) und beschliesset / daß unmüglich sey, Wercke von Glauben scheiden, ja so unmüglich, als brennen und leuchten vom Fener mag geschieden werden. Nach welchen Gleichniß Lutheri man noch dieses mit Grund hie aussprechen kan, daß der Glaube, auch indem er auff das Lamm siehet, und indem er dahin alle Bewegungen in solchen seinen Sehen concentriret, gewißlich ein brennendes Licht im Hertzen sey, und offt in eine grosse Glut kommen kan, webend und schwebend vor dem Gnaden-stul.

§. 29. Anderswo setzet die apologia unerschrocken dahin, ut ostendat, *qualis* fides consequatur vitam æternam, nempe firma & *efficax* fides

fides p. 140. und dergleichen Oerter sind so viel/ daß man sich wundern muß, wie Männer, die vor die Symbolische Bücher eifern, und für andern γνησίως Lutherani seyn wollen, dennoch so gar einen andern Weg gehen, und **der gantzen Evangelischen Kirche die Schande anthun, als verläugnete diese auch, was sie verläugnen** (oben §. 2.) Nun ist es schrecklich, mit dergleichen **Verläugnen**, als 2. Tim. III, 5. so keck zu seyn. Aber es befindet sich auch Gott Lob! mit der gantzen Evangelischen Kirchen gantz anders. Denn es ist, wie man bishero gesehen, gar ein ander Geist, wenn unsere Confessores wieder die Werckheiligkeit, und denn auch vor die Rechtfertigung aus dem rechtschaffenen Glauben, gestritten haben. Demnach bleibet es wohl dabey, was Paulus, eben in der Epistel an die Galat. (da er den Artickel de justificat. wieder die falschen Apostel rein zu halten hatte, beyderseits allen Mißverstande und Unheil für zukommen) deutlich von sich geschrieben hat, als eine beständige Regul: in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist ἐνεργουμένη Gal. V, 6. eine neue Creatur. VI, 15. 16. 17.

§. 30. Nun hat zwar jederman zu dieser Zeit seinen freyen Willen, auf seine eigene Verantwortung am Jüngsten Gerichte, zu folgen, und zu heucheln, wem er will, wie denn bißher gar wenig Männer, auch die in geistlichen Aembtern sich befinden, was an der Sache gelegen sey, zu Hertzen nehmen wollen. Ich kan es aber doch nicht lassen, daß ich nicht Tag und Nacht beseufftzen solte die Seelen, die darüber verlohren gehen. Denn weil der Glaube allein gerecht machet, trifft man da den rechten nicht, sondern will einen andern Glauben haben: so ists geschehen. Ich bedaure auch von Hertzen das gute W. D. u. s. f. die liebe Jugend und Studiosos, daß die Blindheit solcher ihrer Anführer so groß ist. Wir haben ja das geschriebene Wort, das hat uns schon längst entschieden. Dis reimet alles gar wohl zusammen, wo man nur an die Sache selbst wolte, und wird sich kein Studiosus oder jemand anders entschuldigen können. **Aus Gnaden seyd ihr seelig worden durch den Glauben/ und dasselbige NICHT AUS EUCH. GOTTES Gabe ist es/ NICHT AUS DEN WERCKEN/ auff daß sich nicht jemand rühme. Denn wir sind SEIN Werck geschaffen in Christo JEsu zu guten WERCKEN/ zu welchen uns GOtt zuvor bereitet hat/ daß**

wir

wir darinne wandeln sollen. Eph. II, 8. 9. 10. Tit. III, 5. 8. 14. Phil. II, 12. Der HErr weiß, daß wir nichts anders suchen. So ist auch (nur von D. Spenero zu sagen) noch ehe der Lermen angangen / so viel vom wahren Glauben / und, wie alles zu verstehen sey, geschrieben worden, daß man gar unmenschlich handeln würde, wenn man sich auffhalten wolte mit dem heimlichen Verstande, den etwa D. Sperer und andere im Hertzen hätten, und heimlich hielten.

§. 31. Nichts desto weniger bleibet D. Sch. und die es mit ihm halten, auch in andern Dingen, biß auff diese Stunde in der Abf. bey dem, wie er es angefangen. Er, Er, will noch mit Gewalt eine secte und Trennung haben p. 11. Er, D. Sch. giebt noch immerfort viel Dinge vor sectirische Irrthümer aus; da hingegen D. Spener mit ungemeiner Gedult die Trennung verhindert. Ich will etliche Exempel geben, aber mit Bedinge, daß, was ich itzt nicht hersetzen kan, nicht deßwegen will agnosciret haben. Als: ihm ists ein sectirischer Irthum, daß, sich selbst verläugnen, das Creutz CHristi auffnehmen, ihm nachfolgen: (Luc. IX, 23. 24. Joh. VIII, 12. XII, 16.) sollen, von etwa einem, Mittel zur Seeligkeit genennet worden seyn. p. 34. item: was vom Wege nach der Seeligkeit in artic. sanctific. geschrieben worden, wie in Scherzeri Syst. p. 467. de *via* regnandi stehet, da Speneri herrliche Erklärung in der Abf. p. 77. seq. 296. bey ihm noch nichts geholffen.

Er schreyet als über einen sectirischen Irthum / wenn man sagen wolle: **wer nicht sein gantzes Leben, nach allem Vermögen so einrichte, daß er nach der Regul des Göttlichen Wortes und des Gewissens, alles zu thun sich befleißiget, den gehet der Spruch Pauli nicht an: es ist nichts verdamliches an denen / die da sind in C. J.** p. 35. man collationire abermahls die H. Schrifft 2. Petr. I, 5. 9. und die apol A. C. p. 86. 586. n. 8. und p. 692.

Ingleichen ist es ihm ein sectirischer Irthum: **daß das Blut Christi uns reinige** *non solum meritorie, sed etiam formaliter*, **nicht allein verdienstlich, sondern auch wircklich / so wohl in der Heiligung, als in der Rechtfertigung** p. 35. 36. davon aus obigen §. 18. 19. 20. und aus der F. C. p. 776. zu urtheilen. Alsо: ob er schon den herrlichen Ort 2. Petr. I, 4. von der Göttlichen Natur vor sich gehabt, schonet er dennoch nicht, sondern giebet es mit vor einen sectirischen Irthum an, sagen wollen, daß der Mensch in der Wiedergeburth eine

ne gantz neue Natur bekomme / und zwar eine Göttliche p. 37. ohne ietzo zu gedencken, wie roh nnd ungeistlich er von der geistlichen Geburth hin und wieder schreibet. Er hält es vor einen sectirischen Irthum, klagen wollen, daß unser itziges Beichtwesen von der ersten Absicht viel abgegangen p. 40. und kehret er sich also nicht daran daß es notorisch und Weltkündig ist, wie es mit dem Beicht-Wesen, sonderlich in grossen Städten, stehe. Ach! wenn man von der ersten herrlichen Absicht der behaltenen Beichte, die symbolischen Bücher lieset; und hält dagegen, wie es ietzo stehe; und wie man die erste herrliche Absicht mit der Beicht durchaus nicht will durch ordentliche Obrigkeit zu stande richten lassen, sonderlich an Volckreichen Orten / da es eben am allernöthigsten wäre: so blutet uns das Hertz im Leibe, daß sich der Schmertz mit Worten nicht beschreiben läst. Und was treibet ihn doch immermehr vor ein Geist dazu an, daß er es beharrlich vor einen sectirischen Irthum ausgiebet, wann Kinder Gottes den Kindern dieser Welt keines weges ihr Schertzen / Tantzen / Comedien halten und besuchen, spielen ꝛc. nicht vor indifferent oder Mittelding einräumen können. p. 41. In specificirung der Mitteldinge siehet er zugleich auff gewisse Fürstl. edicta; die aber vielmehr zum Exempel dienen, wie Fürsten und grosse Herren sambt ihrem hohen Nahmen von dergleichen Gelehrten schändlich mißgebrauchet werden. Und zweiffele ich nicht, es werden hohe Regenten ein Exempel an diesen Dingen nehmen, und das Ebenbild Göttlicher Gewalt nicht auf solche Weise an ihnen verunehren lassen, da es nachmahls schwer hält sich zu einer Verbesserung zu resolviren. Er selbst auch brauchet noch in seiner letzten Schrifft solche Spott-Reden, die wieder alle Zucht und Ehrbarkeit lauffen, derer man sich an ihm schämen müste, wenn er schon kein Lehrer wäre, als er doch seyn wil, und selbst die Bibel dazu mißbrauchet. Sind das wohl Kennzeichen eines reinen Glaubens? Sol nun die reine Lehre in solchen dingen bestehen? Wo bleibet da der canon oder die analogia fidei? Gal. VI, 16. 14. 15. coll. V, 6--18. O was sind das vor Früchte? Ach! was sol doch das arme Volck gutes aus diesen verkehrten Dingen nehmen? Will es uns dann noch nicht jammern? Ich vor mein theil weiß nicht mehr, was ich dencken sol, wenn er daselbst noch dazu meinet: er könne sambt treuen Dienern Christi / nicht dazu schweigen. p. 43. In

summa: ich sehe des Jammers kein Ende, wenn ich mir alles vorstelle, was nur in seiner letzten Schrifft wider D. Speners Abfertigung, enthalten, und ich hie nicht anführen kan, wenn der Brieff nicht zu einen grossen Tractat erwachsen soll.

§. 32. Was zuletzt betrifft, die jüngst in L. gedruckte Erörterung der Frage von falschen Propheten, so finde ich nichts weniger, als eine Erörterung. Der Autor wancket durch und durch. Gegentheil machet Er zu Schismaticis, und auch nicht; es wäre denn, schreibet Er, das Wort Secta von jemanden late genommen worden. Er will Gegentheil nicht zu Ketzern machen, und thuts doch, so viel an Ihm: saget viel von Donatismo hin und wieder. Er fänget an, von offenbahren Trennungen zu klagen, weil man von falschen Propheten geprediget: und gestehet doch, daß Gegentheil andere vor Trennungen und ungerechten Urtheil über Prediger, selbst gewarnet. Welches ihm zwar gütlich gethan, aber er bald wiederum übel nimmet, daß Gegentheil (wiewohl nach vorher fleißig gemachten Unterschied) nicht rathen kan, dieselbe Predigten zu besuchen, da die klare Wahrheit noch fort für fort gelästert wird. Und ist gar nicht zuviel, daß solches fals zugleich aus der apologia A. C. angeführet worden sind die Worte: impii *doctores* deserendi sunt. Denn die apologie setzet sie, eben da sie beflissen gewesen den Päbstischen Vorwurff des Donatismi gegen die reformation, aufs beste abzulehnen. quia *hi*, setzet sie stracks dabey, *jam* non funguntur persona Christi, sed sunt antichristi, & Christus ait: cavete a *pseudoprophetis*. pag. 155. Selbst nimmet er beständig einen sectirischen Nahmen an, hält es aber doch vor nichts schismatisches, wenn er und seines gleichen, die Leute vor Gegentheil, von so vielen Jahren her, gewarnet, Jahr ein, Jahr aus: Weil es doch behutsam geschehen seyn soll. Wie behutsam aber, und Christlich, zeuget die Erfahrung, noch bis auf diesen Tag, ja selbst die Fabel-volle Erörterung. Inzwischen mercken sie es nu fast freylich, daß sie nicht eben mehr mit ihrem Unfug so fortkommen können, als sie zuerst gemeinet. Es könne, saget er weiter, jemand ein wahrhafftiger Prophet seyn, wenn er gleich kein rechtschaffener sey. u. s. w. Er giebet zu, daß Christus im Text Matth. VII. mit aufs Leben komme, und giebet es auch nicht zu. Er giebet es zu, daß die falsche Propheten sind, durch deren Preten die Menschen von der engen Pforte der Wiedergeburt, "

dem schmalen Wege des Creutzes und der Verläugnung abgeführet werden, und hergegen der Weg ihnen fein breit gemachet wird. Matth. VII, 15. & 13. 14. Aber er schreibet p. 99. 100: Der Satz sey unrecht, nach seines Gegentheils Meinung und Verstand, der ihm noch unbekand sey, und urtheilet ihn doch unrecht zu seyn. Sparet im übrigen nichts, womit Er jene kan verhasset machen. In Summa, man kan es nicht besser treffen, als daß man die Predigt, gegen welche Er eiffert, sampt einer andern vom Dienst untreuer Lehrer/ die mit angezogen, dagegen halte, und selbst nach dem Apostolischen Wort urtheile, wer von beyden die Kennzeichen der wahren Propheten an sich habe.

Der Lehre selbst wegen, weiset er den Gegentheil, an D. D. D. M. D. Sch. u. s. w. p. 42. träget sich p. 59. auch/ doch etwas furchtsam, mit der Klage, daß Wercke in Artickel der Gerechtigkeit mit eingeschoben würden, und/ daß man von dem lebendigen Glauben, anders zu lehren habe angefangen, als es recht. Was er deswegen anführet, gehet uns nichts an.

In Mittel-Dingen ist er gleiches Schlages. Denn Tantzen „habe seine Zeit, und des Spielens werde hin und wieder in H. Schrifft „gedacht/ als da David und das gantze Israel für GOtt bey Einho„lung der Bundes-Lade gespielet, und was dergleichen gräuliche Miß„bräuche der H. Schrifft mehr sind. Sich sorgfältig um Patronen „bewerben, sey nicht unrecht. Qui episcopatum desiderat &c. 1. Tim. „III, 1. Es solle zwar das Ambt zuförderst aus Liebe zu den Seelen „geführet werden; daß es aber aus lauter Liebe ohn einigen Neben„Abschen, geschehen müsse, insonderheit sich und die Seinigen zu versor„gen, stehe in H. Schrifft nirgends, ja sey ein Wiedertäufferischer „Traum. Es könne des Spruches 1. Tim. V, 8. ein Priester sich wohl „bedienen, wenn einer, da Er manchmal kaum zu beissen und zu brechen „hat, sich auf ziemende Art, umb einen austräglichen Dienst bewerbe.

Was sind das abermahls vor verkehrte Lehr-Sätze? und aus welcher analogia fidei sind sie genommen? Wo ist da ein Funcke des lebendigen Glaubens? O was vor ein böß Exempel giebet hiemit dieser Prediger, und verführet zu Unglauben, zu desperation wegen des Zeitlichen, und zu andern bösen Dingen! Trifft's nicht zu, was Lutherus so offt saget, wo ein Prediger an Zeitlichen hange, da gehe das fälschen an, daß Gottes Wort nicht rein gelassen wird, ohne Zusatz und Neben-

Lehren! 1. Tim. VI, 10. 3. 21. Judæ v. 19. 2. Petr. II, 15. 13. 1. 2. 3. Jer. VIII, v. 8 9. 10.

§. 33. Und hiemit habe, Wohl-Ehrwürdiger Herr, ich zu dero Willen leben, und mein Bedencken zu aller ihres Ortes Christlichen Hertzen Beurtheilung, überlassen wollen. D. Spener thut wohl, daß, nachdem er jenen mehr als zur Gnüge begegnet, er nicht länger selbst in Schrifften mit ihnen handeln will. Was gute Schaafe sind, mercken endlich bald, was falsche oder rechtschaffene Propheten sind. Es ist einmahl etwas unerhörtes, daß selbst der Grund vom wahren lebendigen und thätigeu Glauben, dermassen angefeindet wird. Nachdem man so gar aus ihren Lehr-Früchten erkennen mag, daß sich niemand an jenen Tage wird entschuldigen können, er sey gleich alt oder jung, habe gleich studirt oder nicht. Ich erinnere mich noch hiebey, was sonst die apologie A. C. p. 72. 79. von Wichtigkeit der Glaubens-Frage, nachdrücklich bekennet hat, quod *sicut* necesse est, hanc sententiam *tueri*, quod Christus sit mediator, *ita* necesse sit *defendere*, quod fides justificet. Schließlich mag ich auch wohl sagen, und gleichsam die parodian machen, daß, wie nöthig es ist, zu vertheidigen, es sey kein ander Nahme denen Menschen gegeben, darinnen sie können seelig werden, als allein in dem Nahmen JEsu; so sey es auch nöthig zu defendiren, daß kein ander Glaube gerecht und seelig mache, als fides practica. Denn wie die Sache für sich wahr und gegründet ist; so nöthig ist es auch vor diese Sache höchstes Fleißes zu eiffern: indem nicht zu läugnen, daß unser Verfall hauptsächlich auf dem Mißglauben beruhet. Dahero leicht zu gedencken, wie es denen Gelehrten dermaleinst ergehen wird, die da wohl wissen, was sich die Leute vor eine Einbildung vom Glauben machen, und sie doch wieder ihr Gewissen zancken.

§. 34. Indem ich aber itzt mein Schreiben schliessen will, wird mir noch zu handen bracht jüngste Gedächtniß-Predigt D. M. von der reformation Lutheri, in welcher ich abermahls mit Erbarmen gelesen, wie er nicht allein ungemeiner Weise ergrimmet ist, sondern auch auff der obgehandelten Haupt-materie immerfort verharren mag. D. Spener mag irgendwo geschrieben haben: Der Teuffel lasse uns wohl dabey„ bleiben, wir müsten allein durch den Glauben seelig werden; wehre„ aber nur, daß man nicht daran gedencke, was der lebendige Glau„ be sey. Und was ist tadelhafftes an diesen Worten? Ist es nicht notorie

torie wahr? was thut hingegen dieser Mann? Er ziehet diese unschuldige Worte aus seinen excerptis abermahls hervor, und machet bey denselben zwey unfertige Folgereyen. (1) fraget er/ ob dann ein Sünder„ sich nicht solle auf das Verdienst Christi verlassen, und sich dessen zur„ Erlangung der Seeligkeit eintzig und allein rühmen? eben als wenn jemand geläugnet hätte/ daß man sich eintzig und allein auf Christi Verdienst verlassen müsse. Wer sich aber freventlich darauf verlassen will ohne Busse, derselbe handelt freylich falsch. (2) saget er: es sey genug erwiesen, daß der Glaube sein Leben und Krafft nicht in den„ Wercken, sondern allein in Christi blutigem Verdienst finde„ p. 59. Aber davon ist schon oben §. 8. 17. gehandelt. Bald darauff declamiret er grausamlich: daß man den Glauben so verlästere, ja vor teuflisch„ halte, und also seine Rechtfertigung nicht in Christi theurem Ver-„ dienst, oder doch nicht in demselben allein, sondern in sich selbst/ o-„ der in seiner vermeinten Heiligung und guten Wercken suche„ p. 61. Dahin mit gehöret, was er zu etlichen mahlen von des Pharisäers Rechtfertigung vorwirffet. Was er aus Luthero anführet von dem Worte fromm und rechtfertig durch den Glauben/ ist uns von Hertzen lieb. Da er aber schreibet: Wer sich nur in die neue Frömmigkeit schicken könne, der sey uns ein Erleuchteter und Wiedergebohrner Christ, er möge glauben/ was er wolle: solches ist eine unverdiente Beschuldigung. Denn wir urgiren es fleißig aus Luth. cat. maj. daß der Glaube nothwendig etwas haben müsse, was er gläube, darauf er sich gründen könne. p. 540. Desgleichen, wenn er, vor und nach, sich einbildet, sie blieben einfältig bey dem Glauben, wie ihn Christus Marc. XVI, 16. kurtz zu nenne: dasselbe ist bey ihm ein rohes Wesen, wie oben §. 9. 10. erwiesen.

Uber die Predigt von falschen Propheten beschweret er sich gleichfals sehr. Meinet aber, mit ihnen sey es ein anders, wenn sie ihr Gegentheil vor falsche Lehrer anklagen; wie er dann durch diese gantze Predigt, in exegesi und applicatione nichts anders thut, als daß er mit falschen Aposteln um sich wirfft, und diß aufs allerhäßlichste. Er rühmet sich etliche mahl, daß ihm sein Gegentheil die Wahrheit zugestehe, und also müsten ja die andern falsche Propheten seyn. Wer ihm den Ruhm gegeben, weiß ich nicht; und wie er also einen beqvemen Schluß vor sich machen könne, sehe ich auch nicht. Es kömmet gewiß auff per-

oriren gar nicht an, auch in den andern vielen greulichen und neidischen Aufbürdungen, damit er die Zuhörer abspeiset, und ihnen zuletzt kaum eine Zeile vorgesaget, wie sie solten den Glauben durch die Liebe thätig erweisen; da aber nicht nur die Gelehrte, sondern eben auch andere Leute schon wissen, was solcher kleiner Beysatz auff sich habe. Nun lasse ich fromme Hertzen in W. selbst urtheilen, was es gleichwohl sey, seinen Nechsten so zu tractiren, und nicht aufzuhören, ohngeachtet man öffter als nöthig, sich öffentlich bekennet, daß eintzig und allein CHristi Verdienst, bußfertig mit wahren Glauben ergriffen, fromm und gerecht mache, u. s. f. in allen andern Glaubens-Artickeln. Was soll man denn thun? oder, wie sollen die Beschuldigte ihr Bekentniß höher betheuren? und was soll D. Spener vor alle andere Dinge, die von ihm nicht sind, Antwort geben? prostituiren sich nicht diese auch vor der Welt, daß, da D. Spener sich aus löblichen Ursachen erkläret, weiter selbst gegen sie nicht leichtlich mehr zu schreiben, sie ihn auf solche Weise desto mehr forciren, und, weiß nicht was, erjagen wollen? solte sich nicht D. N. schämen und gegen ihn sich besser bescheiden? Wer ist es nu, der lauter Trennung suchet, und nicht ruhen kan? welche sind nu die turbatores?

Was soll man aber auch endlich von denenjenigen sagen, die sich steiffen auf solche Professores, und pflantzen mit ihnen solche Lästerungen fort? wäre ihnen nicht sonst das wahre Christenthum verdrießlich, sie würden nu ihnen nicht länger mehr nachfolgen, da, Gottlob! so viele Schrifften an Tag gekommen sind. Es möchte genung seyn, daß sie in vorigen Jahren sich mit eingelassen, andere zu drücken, und so viel man vermocht, aller Orten zu verfolgen, da man etwa zum Schein des Rechten ein responsum von einer Th. Facultät eingeholet hat. Mir sind Exempel bewust, daß die Verfolger selbst erkant, wie schlecht es mit solchen eingeholten responsis im Grunde beschaffen; haben sie aber doch, so gar von Cantzeln, immerhin ablesen lassen, Brieff und Siegel einer Facultät aufgewiesen, nur um ihren Willen zu haben, und das arme Volck mit dem Nahmen einer Facultät zu äffen. Worauf verlassen sie sich dann? sie wissen, wozu die meisten Leute geneiget und nicht geneiget seyn, und getrauen sich fast überall die meisten Stimmen zu erlangen. Sie wissen, daß ietzo mit der Pietät kaltsinnig gehandelt wird nach Bequemlichkeit, und daß sich leicht zu allen Dingen eine Farbe finden lasse. Ja deßwegen, suchen einige Prediger anderswo, ob es etwa ihres Ortes zu einem

solchen

solchen Synodo zu bringen wäre, da sie die direction hätten, und die wenige verhaste Zeugen der Wahrheit, die etwa noch unter ihnen sind, mit guter Manier kräncken, mit autorität schrecken, wanckelmüthig machen, unterdrücken, überstimmen, und unter so guten Schein und Nahmen verdringen könten. Sie sollen es aber wohl mit Hülffe des HErrn Zebaoth erfahren, daß sie sich selbst eine Ruthe binden würden, die ihnen wehe satt thun wird, weil sie je nicht anders wollen. Der barmhertzige GOtt im Himmel erleuchte insonderheit alle und jede Obrigkeiten, daß sie unter fleißigen Gebet recht selbst erkennen mögen, was zu ihren und des Landes wahren gewissen Frieden diene/ damit sie weder unter dem Vorwand hoffender äusserliche Ruhe und guten harmonie, noch durch anderer eigensüchtige und heimlich-rachgierige Anschläge, sich bey ihrer ohne dem schweren Regierungs-Last, zu etwas verleiten lassen, welches hernach nicht so leichte wieder gut zu machen. Der HErr gebe uns seinen Frieden, und verhüte Verblendung in allen Ständen, daß wir doch noch in dem letzten Jahre dieses seculi, nicht uns vollends gar verhärten mögen.

Ach! GOtt erbarme sich, und errette seine Kirche, und thue uns die Augen auf, daß wir sehen, was grosses es betreffe, und daß wir uns der Sache recht annehmen, nicht mit Worten allein/ sondern in Krafft und Wahrheit, von gantzen Hertzen, mit wircklicher Beweisung des Glaubens an uns selbst. Ach! HErr, es ist Zeit, daß du kommest. Die Menschen-Kinder sambt den Kindern Levi, machen es zuviel. Sie haben beydes Gesetz und Glauben zerrissen. Gar zu viele haben Lust zu Leichtsinnigkeit und laulichter loser Lehre. Sie wollen weder, was Glaube noch gute Wercke sind, wissen. Und wenige sind, die sichs annehmen, auch die zu Auffsehern gesetzt sind. Sie wollen ihren falschen Schein, und vorige vermeinte gute reputation, worauff ihnen jederman geheucheit, nicht gerne lassen offenbahr werden. Darum tobet alles mit, was sonst ehrbar und fromm geheissen hat. Act. XIII, 50. Num. XVI, 2.

Komme du, HErr JEsu selbst, entscheide du, hilff du, und mache des Wiedersprechens ein Ende. Dat. Hall A. 1699.

* * * * * *

NUn es hat damahls die Zeit und Noth ein dergleichen Zeugnis mit sich gebracht/ und hätte noch anitzo eine grosse Menge Zeugen/ alter und neuer/ können angeführet werden/ wo es nöthig gewesen wäre. Was aber gleich anfangs bezeu-

bezeuget worden/ daß man lieber wolte vom Glauben schreiben/ ohne Absehen auf Streitigkeiten; mit der Bitte/ sich an Süßigkeit der Lehre selbst nicht irren oder verhindern zu lassen: solches bezeuge/ bitte/ und rathe ich noch. Dessen dann ein Exempel zufinden ist in meinem Büchlein oder Evangelischen Hauß-Gespräch von der Erlösung/ zu Leipzig gedruckt A. 1693. da im 3ten Capitel ausführlich gewiesen wird/ wie es zugehe/ daß der Glaube den Fluch des Gesetzes rechtmäßig und Gott gefällig abweisen könne. Daran ist ja uns armen Sündern alles gelegen. Und aus eben der Ursache wird in dem jüngsten Jubel-Zeugnisse der hiesigen Friedrichs-Universität p. 30. 31. gezeiget/ was es auf sich habe/ daß die Lehre unverfälschet bleibe. Ohne zu gedencken/ wie ich in Lateinischen Schriften gern die Gelegenheit genommen/ den Glaubens-grund zu retten/ als in Halensi editione Concilii Tridentini p. 41. 44. 46. schon A. 1697. und zu gleicher Zeit in einer disputation, die auf Verlangen eines Sächsischen Theologi geschrieben/ und deshalben auf die Umbstände in Sachsen gerichtet worden/ unter dem Titul: de qualitate fundamentorum, ex quibus Pontificii ipsis Principibus persuadere nituntur &c. p. 38. 53. 57. 58. sq. (ed. ult. A. 1714.) Item: de Vera & falsa *doctrina* recte *dignoscenda* p. 17. 42. 46. Zuforderst aber mögen die Gelehrten aus meiner allerersten disp. Hal. de harmonia fidei wahrnehmen/ wie getreulich die Lehre vom gerecht- und selig-machenden Glauben auf allen Seiten verwahret sey. Wem es nun rechter Ernst ist umb Evangelischen Trost/ der hat das Brünlein vor sich/ indem wie an andern/ also auch an diesem Orte/ selbst in deutscher Sprache/ die Evangelische Gnaden- und Heil-Schätze von meinen wertheſten Collegis reichlich vorgeleget werden. Wovor GOtt hochgelobet und gebenedeyet sey in Ewigkeit! Geschrieben zum Eintritt des Jahres 1721. mit Wunsch/ daß GOtt mit neuer Erbarmung sein Auge wolle über seine arme Kirche auf Erden lassen offen seyn zum Preiß seines hohen Nahmens in guten Früchten seines H. Evangelii allenthalben/ und in allen Ständen/ umb CHristi/ des Heylandes der Welt/ Willen! Amen!

Da 3010

(1)

Nur für den Lesesaal!

ULB Halle 3
001 874 462

Sb

Sendschreiben

an

einen Sächsischen Theologum

die Materie

von dem wahren lebendigen

thätigen Glauben

betreffend;

und wie gefährlich solche uhralte

Evangelische Lehre

von einigen angegriffen werde/

seit A. 1699. unter den Nahmen

Sinceri Euangelici

zu etlichen mahlen dem Druck überlassen/

nunmehro von neuen mit einer

Vorrede

und

einigen Anmerckungen

ausgefertiget

Von

PAVLO ANTONIO,

der Heil. Schrifft D. und Prof. Publ. auf der

Friedrichs-Universität.

HALLE, bey Christoph Andreas Zeitlern, Univers. Buchdr.

Im Jahr 1721.